

OT Wünsdorf | Wünsdorfer Platz 4–5
15806 Zossen

Redaktion und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Christof Krauskopf / Sabine Vogel
Tel.: 033702 211-1321
christof.krauskopf@bldam-brandenburg.de
sabine.vogel@bldam-brandenburg.de

Denkmalreport Brandenburg 2016/2017

Pressegespräch der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege
des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und
Archäologischen Landesmuseums

am 02. Februar 2017
10:00 Uhr

Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund
In den Ministergärten 3
10117 Berlin

Inhalt

Überblick – Ausblick

Die brandenburgische Bau- und Kunstdenkmalpflege im Jahr 2016 – Überblick und Ausblick	7
--	---

Denkmalliste und Denkmalförderung

Übersicht über die 2016 eingetragenen und gelöschten Denkmale; Stand 31.12.2016	13
Denkmalförderung im Land Brandenburg	15

Abbrüche und Dissens

Statistische Angaben zu Abbrüchen und Dissensvorgängen im Jahr 2016	19
---	----

Erfolge

16818 Temnitzquell, OT Rägelin, Gutskapelle Darsikow (OPR)	23
Böhmische „Strahlenkranzmadonna“ in Frankfurt (Oder) und weitere Wandmalereien im Nordosten Brandenburgs gesichert	25
Gerettet! Die Villa in der Alten Poststraße 61 in Guben (SPN)	27
Mittelalterliche und moderne Raumfassungen ohne Dissonanzen:	
Restaurierung der Zinnaer Klosterkirche (TF)	29
Das Heinrich-Stift Luckenwalde (TF)	31
Nach dem Sturm gerettet: Der Westgiebel der Klosterkirche in Mühlberg an der Elbe (EE)	33
Außenanlagen an der Evangelischen Kirche „Zum heiligen Kreuz“ im Kloster Neuzelle saniert (LOS)	35
Widmungsbild in der Vorhalle der St. Marienkirche des ehemaligen Klosters Neuzelle restauriert (LOS)	37
Rettung durch kreative Planung: Das Gutsarbeiterwohnhaus in Prädikow (MOL)	39
Rogäsen: Die Kirche hat endlich wieder ein Dach (PM)	41
Rettung durch Neubau: Sommerhaus „Auf'm Berg“ in Wandlitz, An den Pfühlen 7 (BAR)	43

Bedrohungen / Verluste

Beeskow Bodelschwinghstraße 42: Kein Grund zur Entwarnung (LOS)	47
Der Niedergang des Herrenhauses auf dem ehemaligen Rittergut Beerbaum (MOL)	
Ein lange vernachlässigtes Schmuckstück: Das Grufthaus Hesselbarth-Sasse in Brieskow-Finkenheerd (MOL)	53
Totalverlust zu befürchten: Das Amtshaus in Flecken Zechlin (OPR)	55
Akute Gefahr für die wohl älteste Scheune im Land Brandenburg in Garsedow (PR)	57

Abgerissen, Gefahr beseitigt? Greiffenberg, Breite Str. 17/18 (UM)	59
Biber kontra Gartenkultur: Der Gutspark Hoppenrade, Gemeinde Plattenburg (PR)	61
Herrenhaus in Neudöbern akut einsturzgefährdet! (OSL)	63

Entdeckungen

Garten des ersten Preußenkönigs in Altlandsberg wiedergefunden (MOL)	67
Neu entdeckt und restauriert:	
Eine bemalte Renaissancedecke in der Gertraudenkapelle in Bad Belzig (PM)	69
„Weltenrichter“ im Ostchor: Gotische Malerei in der Johanniskirche in Brandenburg an der Havel	71
Bewirtschaftete Feld- und Wiesenflur als Denkmal, Gemeinde Temnitztal (UM)	73
Textile Entdeckung im Wegemuseum in Wusterhausen (OPR)	75
Der Schmerz einer Mutter in einer brandenburgischen Dorfkirche (OHV)	77

Veranstaltungen

„Suburban Tales“ Fotoreportagen über Denkmale in den Vorstädten – Schülerprojekt mit der medien-schule babelsberg	81
Kooperation mit der Beuth- Hochschule für Technik Berlin	83
Silberne Halbkugel des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz	85
24. Denkmaltag des Landes Brandenburg 2016 – Brandenburgische Kirchen im Wandel	87
Facharbeitsgespräch am 22. Juni 2016 in Wünsdorf	89
Schlösser und Herrenhäuser in der deutsch-polnischen Grenzregion	91
Ortsgespräche – ein Diskussionsforum über Denkmale im Land Brandenburg	93
Schaufenster 2016	95
Spendenaktion zur Restaurierung eines Epitaphgemäldes aus der Dorfkirche Blankensee	99

Publikationen

Arbeitsheft 37 – Bibliothek in Backstein- Inschriften an der Choriner Klosterkirche	105
Arbeitsheft 38 – Das Haupt- und Landgestüt in Neustadt (Dosse).	107
Arbeitsheft 39 – Zwischen wilhelminischer Bedarfsarchitektur und moderater Moderne	
Die Werkskolonien im Niederlausitzer Braunkohlerevier	109
Arbeitsheft 45 – 10. Konservierungswissenschaftliches Kolloquium Berlin/Brandenburg	
„Lehre für die Praxis – Praxis in der Lehre“	111
Amtszeitschrift „Brandenburgische Denkmalpflege“	113
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Bd. 18. 1 (UM)	117

Vorschau – Veranstaltungen 2017

Terminvorankündigungen 2017	121
-----------------------------	-----

Abbildungsnachweis	123
---------------------------	-----

Bildrechteeinräumung	129
-----------------------------	-----

Überblick – Ausblick

Die brandenburgische Bau- und Kunstdenkmalfpflege im Jahr 2016 – Überblick und Ausblick

Denkmalreport 2016/2017

Das Jahr 2016 war für die Bau- und Kunstdenkmalfpflege im Land Brandenburg ein erfolgreiches und auch ein schwieriges Jahr. Die 2015 beim MWFK installierte Förderung über die *Denkmalhilfe* konnte auf 500.000 € verdoppelt werden und beginnt dank der beginnenden Kontinuität für den Sicherungs- und Restaurierungsbedarf entlastend zu wirken. Wir brauchen weiterhin die politische Unterstützung, um dieses Förderprogramm in der Höhe zu vervielfachen und zu verstetigen – in der Förderhöhe sind wir leider immer noch Schlusslicht in der Bundesrepublik Deutschland, obwohl das Programm im Jahr 2017 auf 1 Million Euro erhöht wird.

So manches in den letzten Jahren als gefährdet eingestuftes Denkmal konnte – durch *Sicherung oder Restaurierung* – wieder eine Perspektive bekommen: Das Brauhaus des Zisterzienserklosters in Himmelpfort, die Epitaphien und das Gesprenge des Hochaltars der Marienkirche in Frankfurt (Oder) oder die Renaissancecke der Gertraudenkapelle in Bad Belzig seien als spektakuläre Fälle stellvertretend für viele Denkmale genannt.

Hilfreich war hier nicht nur die nun wieder mögliche direkte *Landesförderung* über die Denkmalhilfe, sondern auch die *Bundesförderung* seitens der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) in den Programmen zur Förderung national bedeutender Denkmale, dem Denkmalschutzsonderinvestitionsprogramm DS und dem neuen Programm zur Förderung überregional bedeutsamer Orgeln. Leider beteiligt sich das Land Brandenburg nur am Programm für national bedeutende Denkmale kontinuierlich bei der Kofinanzierung.

Weiterhin gibt es im Land Brandenburg *Denkmale in Not*, die von unkontrolliertem Verfall und Abriss bedroht sind. Wir hatten dies in unserem letzten Report unter dem Stichwort „Gefährdung“ schon notieren müssen. Nun haben wir im Jahr 2016 sowohl ein wichtiges Fachwerkhaus im Stadtzentrum von Greiffenberg in der Uckermark (S. 63) als auch das Gutshaus in Beerbaum im Landkreis Märkisch-Oderland (S. 53) trotz großen Engagements entweder komplett oder zu großen Teilen verloren.

Durch kontinuierliche *Inventarisierung* ist es gelungen, die Landesdenkmalliste zu aktualisieren und fortzuschreiben. Im Jahr 2016 konnten wir einen weiteren Band der Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland für die Stadt Angermünde und Umgebung vorstellen und damit ein weiteres Kompendium mit fundiertem

Wissen um den Denkmalbestand vorlegen. Es ist eine für Behörden und Interessierte wichtige Grundlage. Die Denkmaltopographie wird von allen deutschen Landesdenkmalämtern nach einheitlichem Standard erarbeitet. Für Brandenburg liegen bis jetzt 13 Bände vor.

Die *denkmalfachliche Beratung* hat zu vielen qualitätvollen Restaurierungs- und Sanierungsergebnissen beigetragen. Insbesondere die Silberne Halbkugel des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz für die Äbtissinnen im Klosterstift zum Heiligengrabe zeigt, dass eine jahrelange kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Denkmalbesitzerinnen zu hervorragenden Ergebnissen führt, die auf nationaler Ebene zurecht anerkennende Beachtung fanden.

Angesichts der vor 10 Jahren beschlossenen und in den Jahren 2017/18 nun auch in der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege wirksam werdenden *Personaleinsparungen* und der nicht mehr möglichen Wiederbesetzung aller Stellen werden wir unsere Arbeit stark konzentrieren müssen. Die Ressourcen des BLDAM in der Bau- und Kunstdenkmalpflege, was Beratungszeit und Fachkompetenz angeht, werden zukünftig nur noch reduziert vorhanden sein. Das gilt sowohl für die Inventarisierung als auch für die Baudenkmalpflege. Das BLDAM hat – wie viele andere Landesbehörden – seit 1999 40 % seiner Stellen einsparen müssen. Weitere Sparmaßnahmen sind nicht mehr darstellbar. Bei weiterer Einsparung können wir unsere Aufgaben nicht mehr ausreichend wahrnehmen. Die derzeitige Situation läuft auf eine dauerhaft zu hohe Arbeitsbelastung hinaus. Wir benötigen dringend Stellenzuwachs mit jungen, gut ausgebildeten Leuten.

Im landes- und bundesweiten Exkurs zu anstehenden Fachfragen der Denkmalpflege ist es uns gelungen, die Diskussion um die *Erhaltung von Kirchen* im Land zusammen mit unseren Partnern aufzunehmen – sowohl in einem Facharbeitsgespräch mit den unteren Denkmalschutzbehörden und Architekten sowie den kirchlichen Baubehörden, als auch bei dem mit 140 Besucherinnen und Besuchern erfolgreichen 24. Landesdenkmaltag im Paulikloster in Brandenburg an der Havel. Das Thema wird über die nächsten Jahre weiter relevant sein.

Die 2014 begonnene *deutsch-polnische Zusammenarbeit* auf der Fachebene hat zu einer vielbeachteten Ausstellung auf der Leipziger Denkmalmesse zum Bestand und Zustand der Herrenhäuser und Schlösser im Grenzraum zwischen Polen und Deutschland geführt. Sie ist von einer überregionalen Jury mit einer Goldmedaille ausgezeichnet worden. Auch die deutsch-polnische Tagungsreihe ANTIKON wird erfolgreich weiter geführt. Das gilt auch für die bundesweit beachtete Tagungsreihe „Konservierungswissenschaftliches Kolloquium“, die wir mit vielen Partnern seit Jahren veranstalten.

Mit unseren Publikationen – die in den Jahren 2016 und 2017 besonders zahlreich erscheinen konnten – führen wir den Nachweis, dass wir unseren gesetzlichen Auftrag der *Erforschung der Denkmale* als eine entscheidende Grundlage dafür ansehen, den Denkmalbestand nachhaltig erhalten zu können.

Es wird im Jahr 2017 und darüber hinaus darauf ankommen, die genannten positiven Entwicklungen zu stärken und den Bestand an Fachleuten im Landesdenkmalamt zu stabilisieren und zu stärken. Unsere Baukultur braucht für alle Fragen der nachhaltigen Erhaltung von Denkmalen fachliche Expertise und die Zivilgesellschaft denkmalfachliche Beratung – das ist in der erforderlichen Qualität nur mit *landesweitem Überblick* möglich.

Dr. Thomas Drachenberg
Landeskonservator



1 Himmelpfort, Brauhaus
Foto: Mücklauch & Seemann



2 Greiffenberg, Breite Straße 17-18, Abriss
Foto: J. Wiese

Denkmalliste und Denkmalförderung

Übersicht über die 2016 eingetragenen und gelöschten Denkmale Stand 31.12.2016

Denkmalreport 2016/2017

KREIS	Eintragungen 2016	Löschungen 2016	gesamt 31.12.2016	zum Vergleich gesamt 31.12.2015
1 Brandenburg	1	0	699	698
2 Cottbus	10	0	336	326
3 Frankfurt (Oder)	0	0	274	274
4 Potsdam (Stadt/SPSG)	8	0	1639	1631
5 Barnim	4	0	560	556
6 Dahme-Spreewald	17	1	571	556
7 Elbe-Elster	6	3	719	716
8 Havelland	7	1	530	524
9 Märkisch-Oderland	3	2	801	800
10 Oberhavel	10	0	758	748
11 Oberspreewald-Lausitz	2	1	404	403
12 Oder-Spree	4	2	405	403
13 Ostprignitz-Ruppin	13	4	1340	1333
14 Potsdam-Mittelmark	16	2	1119	1105
15 Prignitz	18	1	990	973
16 Spree-Neiße	8	2	574	569
17 Teltow-Fläming	5	0	973	968
18 Uckermark	6	0	868	863
	138	19	13.560	13.446

Außerdem wurde 2016 eine Denkmalsbereichssatzung verabschiedet: Satzung zum Schutz des Denkmalsbereichs Stadtkern der Landeshauptstadt Potsdam (Denkmalsbereichssatzung Stadtkern Potsdam). Veröffentlicht in: Amtsblatt für die Landeshauptstadt Potsdam, 27. Jg., Nr. 05 vom 28.06.2016.

Gesamtzahl der Denkmale	zum Vergleich 31.12.2015
Stand: 31.12.2016	13.560 13.446

Die Tatsache, dass sich die Summe der Denkmale im Vergleich zu den Vorjahreszahlen aus Subtraktion der Löschungen und Addition der Neueintragungen nicht korrekt errechnet, hat seinen Grund darin, dass in einigen Fällen aus inhaltlichen Gründen Denkmalpositionen zusammengefasst wurden.

Denkmalförderung im Land Brandenburg

Denkmalreport 2016/2017

Um Denkmale des Landes Brandenburg mit ihrer jeweiligen Spezifik nachhaltig bewahren zu können, muss es eine finanzielle Unterstützung für die Sicherung, die Restaurierung und zum Ausgleich unzumutbarer Mehraufwendungen sowie zur Kofinanzierung anderer Förderprogramme geben. Die dazu vor zwei Jahren installierte Denkmalhilfe des Landes stabilisiert sich und ist auf einem guten Weg. Während 2015 erstmalig 250.000 Euro und 2016 schon 500.000 Euro landesweit zur Verfügung standen, ist eine Erhöhung auf 1 Million Euro pro Haushalt im Doppelhaushalt 2017/18 geplant. Wichtig ist dabei die Kontinuität der Förderung, da die Projekte oft langfristig vorbereitet werden müssen. Bis zum 30.10.2016 des laufenden Jahres konnten für 2017 Anträge an das MWFK gestellt werden.

Das Land Brandenburg nimmt in der Denkmalförderung bundesweit noch immer letzte Plätze ein. Tatsächlich kann das Programm erst dann maximal wirksam werden, wenn es eine ausreichende Höhe für die Erhaltung der Denkmale als Teil unserer Kulturlandschaften aufweist. Während die Denkmalhilfe in 2016 500.000 Euro betrug, hat die BKM im Rahmen der 6. Folge des Denkmalschutzsonderinvestitionsprogramms DS 6 2016 über 1 Millionen Euro für Denkmale in Brandenburg zur Verfügung gestellt. Durch die immer noch fehlende Kofinanzierung des Landes ist die Wirksamkeit des Mitteleinsatzes bei diesem Programm um ein Drittel geringer als in allen anderen Bundesländern. Während die Mittel der BKM und des Landes bei dem traditionell sehr erfolgreichen Förderprogramm zur Erhaltung national bedeutender Denkmale jeweils rund 1 Million Euro beträgt, hat die BKM darüber hinaus in 2016 erstmals ein sehr sinnvolles Förderprogramm für wertvolle Orgeln aufgelegt. Mit 130.000 Euro werden hier u. a. die Restaurierung der wertvollen Wagner-Orgel in der Jüterboger Nikolaikirche und der Buchholz-Orgel in der Dorfkirche in Britz bei Eberswalde wirksam unterstützt.



3 Rogäsen, Dorfkirche, Dank des Denkmalschutzsonderinvestitionsprogramms DS 4 hat die Kirchenruine wieder ein Dach bekommen

Foto: Architekturbüro Heidrun Fleege und Ute Oeser GbR, Brandenburg an der Havel



4 Britz bei Eberswalde, Dorfkirche, Buchholz-Orgel

Foto: W. Groß, BLDAM

Abbrüche und Dissens

Statistische Angaben zu Abbrüchen und Dissens- vorgängen im Jahr 2016

Denkmalreport 2016/2017

Bei den *Abbruchentscheidungen* bewegen wir uns mit neun Fällen unter dem Stand des vergangenen Jahres:

2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	2009	2008
9	17	19	16	12	21	30	24	33

Auffällig ist, dass im öffentlichkeitswirksamen Fall von Greiffenberg (UM), Berliner Straße 17, der Landkreis die Gefahrenabwehr mit einem Abriss verband und nicht mit einer möglichen Sicherung (S. 63). Diese Gesetzeslücke muss künftig geschlossen werden. Politisch gesehen muss aus unserer Sicht dafür geworben werden, landesweit zusätzliche Mittel für die Sicherung in solchen Fällen bereitstellen zu können.

2016 hatten wir 18 *Dissensfälle*, damit bewegen wir uns auf dem Niveau von 2015 mit 16 Fällen. Hier lässt sich statistisch gesehen nachweisen, dass die Zusammenarbeit nach BbgDSchG angesichts der Vielzahl der Genehmigungsvorgänge zwischen den unteren Denkmalschutzbehörden und der Denkmalfachbehörde solide verläuft und die Benehmensherstellung ein Mittel der landesweiten Qualitätssicherung in der denkmalpflegerischen Arbeit im Land Brandenburg darstellt. Die Vorjahre wiesen folgende Tendenz auf:

2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	2009	2008
18	16	17	17	18	13	26	16	4

5 Aktion der Bürgerinitiative Schildbürger auf dem
abgeräumten Grundstück in Greiffenberg (UM),
Berliner Straße 17
Foto: J. Wiese



Erfolge

16818 Temnitzquell, OT Rägelin, Gutskapelle Darsikow

Denkmalreport 2016/2017

Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Durch jahrzehntelang unterbliebene Baupflege wies die Kirche von Darsikow erhebliche Schäden auf. Um sie zu retten, erwarb Sibille Podorf, eine Bewohnerin von Temnitzquell-Darsikow, im Jahr 2009 die ruinöse Gutskapelle von der Evangelischen Kirche und initiierte den Verein Kleine Kirche Darsikow. Eine Notsicherung des Dachtragwerks durch den Förderverein bannte die akute Einsturzgefahr. Zeitgleich beauftragte der Verein ein Ingenieurbüro mit einer denkmalgerechten Sicherungs- und Nutzungskonzeption.

Dem Verein Kleine Kirche Darsikow gelang es, Unterstützung und finanzielle Zuschüsse zu erhalten. Durch die Aktivitäten des Vereins konnten auch das Amt und die Gemeinde Temnitzquell, der Landkreis Ostprignitz-Ruppin sowie die Evangelische Kirchengemeinde und der Kirchenkreis für die Sicherung des vom Totalverlust bedrohten Baudenkmals gewonnen werden. Auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gewährte einen Zuschuss und lenkte das Interesse von Sponsoren für die Sicherung und Restaurierung auf den kleinen neogotischen Bau.

Die Sicherung von Dachtragwerk und Eindeckung in den Jahren 2011 und 2012 bedeutete einen wesentlichen Schritt zur Rettung der gefährdeten Kirche. Der baulichen Sicherung folgte die Restaurierung des Innenraums. An diesen Arbeiten war, angeleitet von freiberuflichen Restauratoren, die Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz beteiligt.

Den Erfolg konnte der Förderverein bereits am 22. Mai 2016 feiern: Vereinsmitglieder und ihre Gäste nahmen das Gebäude in Nutzung. Eine Bestätigung der erfolgreichen Arbeit folgte etwa ein halbes Jahr später. Am 7. November 2016 wurde der Darsikower Förderverein für die Rettung des gefährdeten Baudenkmals sowie für die anspruchsvolle Sanierung und Restaurierung der Gutskapelle verdientermaßen mit dem Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege ausgezeichnet.



6 Darsikow, Gutskapelle, vor der Sanierung, 2010
Foto: Sibille Podorf



7 Darsikow, Gutskapelle, Innenraum vor der Sanierung, 2010
Foto: Bernd Janowski

Die Gutskapelle besitzt besondere baugeschichtliche und künstlerische Bedeutung. Sie wurde 1832 für den Amtmann Carl Binder errichtet, der 1818-42 das Lehngut Darsikow besaß. Die Kapelle gehört zu den wenigen sakralen Zentralbauten der 1. Hälfte des 19. Jhs. in der Region und ist zudem ein seltenes Beispiel einer Gutskapelle aus jener Zeit. Durch ihre Verbindung neogotischer Gestaltungselemente am Außenbau, u.a. den Spitzbogenfenstern, mit einer klassizistischen Innenausstattung, u.a. den Emporensäulen, veranschaulicht sie die stilistischen Hauptströmungen in der Architektur jener Zeit, die vor allem durch das Wirken Schinkels geprägt wurde. Typisch für die damalige Landbaukunst ist das wechselnd aus Feldsteinen und Ziegeln bestehende Mauerwerk der Kapelle, das sich in Darsikow durch seine handwerkliche Qualität auszeichnet. Durch ihre ausgewogene Gestaltung und sorgfältige Ausführung wirkt die Kapelle insgesamt in besonderem Maße ästhetisch ansprechend. Als Zeugnis für die Jahrhunderte lang eng mit dem Vorwerk und dem Lehngut verbundene Entwicklung Darsikows besitzt die Kapelle auch ortsgeschichtliche Bedeutung.



8 Darsikow, Gutskapelle, Innenraum nach der Sanierung, 2016
Foto: Sibille Podorf

Böhmische „Strahlenkranzmadonna“ in Frankfurt (Oder) und weitere Wandmalereien im Nordosten Brandenburgs gesichert

Denkmalreport 2016/2017

Die Marienkirche in Frankfurt (Oder) birgt wertvolle Kunstwerke, zu deren Untersuchung und Erhaltung im letzten Jahr verschiedene Projekte beigetragen haben. An dieser Stelle und anlässlich des Jubiläumsjahrs Kaiser Karl IV. soll über eine Wandmalerei in der Nordostvorhalle der Kirche berichtet werden: Es handelt sich um ein Wandbild mit der Darstellung der Maria mit dem Christusknaben zwischen zwei weiteren Personen. Die in Zusammenhang mit der Übernahme der Mark Brandenburg durch Kaiser Karl IV. Ende des 14. Jh. geschaffene Wandmalerei bezieht sich auf ein Kaiser Karl IV. sehr wichtiges Thema: Die Vision der Strahlenkranzmadonna vor Kaiser Augustus und der tiburtinischen Sibylle, die u.a. zum Programm der um 1360 geschaffenen Ausmalung des Kreuzgangs im Emmauskloster in Prag gehört. Die Zustandskontrolle und begleitende naturwissenschaftliche Untersuchungen an der Strahlenkranzmadonna in der Nordvorhalle der Marienkirche in Frankfurt (Oder) führten zur Entdeckung starker Schäden durch Salze, die bei den Konservierungsmaßnahmen vor zwanzig Jahren noch nicht vorhanden waren. Im Rahmen eines durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und Mittel des Landes Brandenburg geförderten Konservierungsprogrammes konnte das wertvolle Wandbild gesichert werden. Zusätzlich wurden bauliche Maßnahmen zur Reduzierung der Schadfaktoren vorgenommen.

Im Rahmen des DBU-Forschungsprojektes „Entwicklung modellhafter Erhaltungskonzepte durch Erfassung und Monitoring anthropogen umweltgeschädigter mittelalterlicher Wandmalereien im Nordosten Brandenburgs (AZ 31390)“ werden gegenwärtig Wandmalereien in über 40 Kirchen untersucht. Kooperationspartner des Projektes sind das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesamt (BLDAM), die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), die Universität Potsdam und die Fachhochschule Potsdam sowie die Materialprüfanstalt Bremen. Die Ergebnisse des Projektes werden Ende 2017 veröffentlicht. Zur Eingabe der Erfassungsdaten und Informationen über den Zustand und den Handlungsbedarf wurde ein „Restaurierungsmodul“ der vor wenigen Jahren neu angelegten Kunstgutdatenbank der EKBO hinzugefügt.

Die rasche Vermittlung der Zwischenergebnisse des DBU-Projektes ermöglichte es, in zwei Fällen dringend gefährdete Wandmalereien bereits mit Fördermitteln des Landes Brandenburg zu sichern. So konnte im letzten Jahr die Ausmalung der Dorfkirche Biegen konserviert werden, deren Zustand – durch Putzablösungen in größeren Bereichen stark gefährdet – erst durch die professionelle Erfassung und Zustandskontrolle festgestellt wurde.



9 Marienkirche Frankfurt (Oder), Strahlenkranzmadonna nach Abschluss der Sicherungsmaßnahmen 2016
Foto: Holger Herschel, Berlin



10 Marienkirche Frankfurt (Oder), Strahlenkranzmadonna unter Anregung durch UV-Strahlen 2016
Foto: Holger Herschel, Berlin

Gerettet! Die Villa in der Alten Poststraße 61 in Guben Landkreis Spree-Neiße

Denkmalreport 2016/2017

Nachdem im Zuge der Wende der VEB Gubener Wolle geschlossen worden war, riss man die Fabrikbauten des Textilherstellers ab und zog die Villa in der Alten Poststraße frei. Sie verfiel zusehends und sollte wegen ihres mittlerweile ruinösen Zustands bereits 2004 abgerissen werden. Damit wäre ein für die industrielle Entwicklung Gubens wichtiges Denkmal verloren gegangen. Durch den Abbruch der Fabrikgebäude hatte das Gebäude eine herausragende städtebauliche Bedeutung bekommen und besitzt nun einen direkten Bezug zur Schützeninsel mit den Fragmenten des Theaters.

Da das Gebäude bereits seit 1985 unter Denkmalschutz stand, konnte dieser Abbruch vorerst verhindert werden. Der Verfall ging aber weiter. Erst als ein Bauunternehmer aus Eisenhüttenstadt das Denkmal entdeckte, ergab sich eine neue Perspektive für das Haus. Nach langer Vorbereitungszeit begannen am 9. März 2015 die Sanierungsarbeiten. Es sollte eine kleine Seniorenresidenz mit zehn Wohnungen im Denkmal entstehen, dazu weitere Wohnungen in einem Ergänzungsbau als weiterer Abschnitt. Durch den jahrelangen Leerstand befand sich das Objekt außen wie innen in einem baulich schlechten Zustand. Die originale Treppe sowie alle Fußböden waren verloren. Lediglich das Parkett im Gartensaal konnte gerettet



11 Guben, Alte Poststraße 61, 2008
Foto: D. Hübener, BLDAM

werden. Die Putzoberflächen waren fast alle gestört, wobei die repräsentative Fassade noch am besten erhalten war. Das traf leider nicht für die noch wenigen erhaltenen originalen Fenster und Türen in der Fassade zu, die allesamt nach historischem Vorbild erneuert werden mussten.

Der Seitenflügel war derart geschädigt, dass dieser nicht zu halten war. An dessen Stelle wurde ein moderner Anbau errichtet, der ein neues Treppenhaus und einen Aufzug für die barrierefreie Erschließung beherbergt, die später auch den geplanten Erweiterungsbau erschließen sollen. Ansonsten ist es gelungen, die Grundsubstanz der Villa zu sichern, den Gartensaal wieder herzustellen und vor allem die für die Region einzigartige Fassade originalgetreu zu restaurieren.

Sowohl die umfangreichen Sanierungsarbeiten als auch die Notwendigkeit eines wirtschaftlich tragfähigen Konzepts haben zwangsläufig zu Veränderungen der Denkmalsubstanz geführt. Diese mussten in Kauf genommen werden, um das Denkmal überhaupt noch retten zu können. Die Einweihung erfolgte im Rahmen des Tages der Städtebauförderung. Gemeinsam mit dem Engagement der Stadt Guben und der Denkmalpflege unterstützte die Städtebauförderung die Initiative des Bauherrn und verhalfen dem Projekt letztlich zum Erfolg.

Die Villa Alte Poststraße 61 wurde um 1860 mit repräsentativer spätklassizistischer Fassade durch den Berliner Unternehmer Apelius Cohn errichtet. Sie war über einen längeren Zeitraum im Besitz der Berlin-Gubener Hutfabrik AG, deren Fabrikgebäude sich nördlich und westlich der Villa befanden. Von 1945 bis 1989 war sie im Besitz des VEB Gubener Wolle.



12 Guben, Alte Poststraße 61, 2016
Foto: D. Hübener BLDAM

Mittelalterliche und moderne Raumfassungen ohne Dissonanzen: Restaurierung der Zinnaer Klosterkirche Landkreis Teltow-Fläming

Denkmalreport 2016/2017

Jahrelang von Baugerüsten verstellt, ist der Innenraum der mittelalterlichen Basilika von Kloster Zinna seit dem vergangenen Sommer wieder ungestört erlebbar. Verbliebene Restaurierungsarbeiten betreffen nur noch Ausstattungsstücke, der Raum ist „fertig“. Neben Untersuchungen zur historischen Farbigkeit sind hier vor allem aufwändige Sicherungen der umfangreich erhaltenen historischen Putze ausgeführt worden. Wer den Innenraum aus der Zeit vor Restaurierungsbeginn in Erinnerung behalten hat, wird feststellen: Die Farbigkeit ist nun – von der Apsisausmalung abgesehen – sehr stark verändert. Sie folgt keiner der befundeten historischen Farbfassungen, sondern ist weitgehend frei erfunden. Warum wurde diese so selten bemühte denkmalpflegerische Methode hier gewählt? Das Verständnis setzt die Kenntnis der Abfolge der historischen Raumbilder voraus.

Vor Beginn der Restaurierungsarbeiten war der Raum durch eine sehr stark abgängige gründerzeitliche Farbfassung, charakterisiert durch große Flächen in intensivem Blau, bestimmt. Dieses System prallte unvermittelt auf die völlig anders konzipierte Ausmalung der Apsis mit ihren ausgedehnten figürlichen Partien, die in wesentlich besserem Zustand erhalten war. Die auffällig disharmonische Situation war so entstanden: Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte man den Raum komplett mit der Blau dominierten Gründerzeitfassung neu ausgemalt. Dieses Raumbild traf offenbar so wenig den Geschmack der Zeitgenossen, dass man sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts entschloss, nach einem geänderten Konzept neu auszumalen. Zur Realisierung kam es jedoch nur in der Apsis und seither standen diese zwei unvereinbaren farbigen Interpretationen des Raumes einander harsch gegenüber. Als zu Beginn unseres Jahrhunderts die Gründerzeitfassung ihre Bindungskraft soweit eingebüßt hatte, dass die Farbe von den Wänden rieselte, war eine Renovierung der Kirche überfällig. Sehr schnell zeigte sich, dass die großflächige Festigung dieser Schicht einen unangemessenen Aufwand erfordern würde. Man überlegte, in welcher Form sie ersetzt werden könnte. Dabei wurde die Erhaltung der ungleich besser erhaltenen und gut konservierbaren Apsisausmalung nie in Frage gestellt.

Die Überlegung, wie man den Raum so neu fassen könne, dass die Apsisausmalung aus ihrer völlig isolierten Stellung befreit und wieder zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Gesamtstruktur werden würde, beschäftigte die beteiligten Spezialisten. Dieses Ziel war nicht mit der Rekonstruktion



13 Kloster Zinna, Zwischenstand
Foto: U. Schneider, Berlin

einer der befundeten historischen Fassungen erreichbar. Zusätzlich war die Konzeption, aus der die Apsisausmalung stammte, für den übrigen Raum unbekannt. Also suchte man nach einer Neufassung, die geeignet ist, die Apsis optisch zu integrieren und dabei keine neuen Dissonanzen entstehen zu lassen.

Im Ergebnis einer Konkurrenz wurde ein solches Konzept gefunden und danach ist die Neuausmalung ausgeführt worden. Das nördliche Seitenschiff wurde aus diesem Konzept so ausgespart, dass ohne Beeinträchtigungen des Gesamteindrucks hier Freilegungen der historischen Raumfassungen präsentiert werden können.

Das Heinrich-Stift Luckenwalde

Landkreis Teltow-Fläming

Denkmalreport 2016/2017

Das Heinrich-Stift in Luckenwalde ist wieder bewohnt. Nach jahrelangem Leerstand konnten in das ehemalige Wohnstift wieder Menschen einziehen. Die Stadt Luckenwalde hatte das Gebäude als Haupterbin der Gebrüder Heinrich für invalide Fabrikarbeiter errichten lassen. Das prächtige lang gezogene Ziegelgebäude in H-Form mit neogotischen Giebeln war 1899 fertig gestellt worden. Den Bau, ein Entwurf von Otto Techow aus Berlin-Steglitz, zieren aufwändig gestaltete Elemente der Backsteingotik.

Ein Privatinvestor kaufte das Gebäude vor vier Jahren und ließ es aufwändig restaurieren und sanieren. Insgesamt 34 Wohnungen entstanden. Mit dem Bauprojekt knüpft der Bauherr an die ursprünglichen Ideen der Nutzung an. Die Bewohner von heute sind in der Regel nicht invalide aber oft jenseits der 50. Singles, Ehepaare oder Gruppen können hier einziehen und dort gemeinsam leben. Die einzelnen Wohnungen haben zwei bis fünf Zimmer.

Dem Bauherrn gelang es, die ursprünglichen Raumproportionen und Grundrissgestaltungen des Denkmals weitgehend beizubehalten und dennoch sehr ansprechende Wohnungen einzurichten. Mit viel Mühe und Akribie wurden die Ziegelfassaden restauriert, Formsteine ergänzt und die Dachdeckung nach altem Vorbild in rotblau glasierten Ziegeln wieder aufgebracht. Es gelang, sehr gute Wohnqualität mit rückwärtigen Balkonen unterzubringen, ohne den Denkmalwert des Gebäudes zu beeinträchtigen. Ein Großteil der historischen Türen konnte ebenfalls erhalten werden. Lediglich Brandschutzauflagen führten zu einigen weniger ansprechenden Veränderungen im Inneren.



14 Luckenwalde Heinrich-Stift, 2016
Foto: R. Klawun, BLDAM



15 Luckenwalde Heinrich-Stift, 2016
Foto: R. Klawun, BLDAM

Nach dem Sturm gerettet: Der Westgiebel der Klosterkirche in Mühlberg an der Elbe

Landkreis Elbe-Elster

Denkmalreport 2016/2017

Im Mai 2010 raste ein Tornado über die kleine Stadt Mühlberg hinweg und hinterließ eine Schneise der Verwüstung. Viele Dächer wurden abgedeckt und Häuser beschädigt. Der Sturm machte auch vor Denkmälern nicht halt, so zum Beispiel der Klosterkirche aus dem 13. Jahrhundert. Die Spitze des zu Anfang der 1990er Jahre sanierten Vierungsturms wurde vom Sturm ausgehoben und stürzte zwischen Klosterkirche und Winterfeldkapelle. Der Westgiebel mit dem kleinen Dachreiter wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Herumfliegende Mauerteile zertrümmerten zum Teil das kurz vorher mit Mitteln von Bund und Land sanierte Dach. Der Vierungsturm konnte 2012, also relativ schnell, über das Programm für national bedeutende Kulturdenkmäler repariert und die Vierungsspitze wieder aufgesetzt werden. Die an sich geplante Restaurierung des in seiner Prägung einmaligen mittelalterlichen Schmuckgiebels musste nun unter anderen Vorzeichen erfolgen, der Substanzsicherung in Verbindung mit teilweisem Wiederaufbau. Im Vorfeld der Sanierung wurden auf Grundlage der vorhandenen Messbilder und grafischen Aufbereitung eine bauhistorische Kartierung sowie eine Schadenskartierung angefertigt, um daraus das Instandsetzungskonzept zu entwickeln. Auf dieser Grundlage konnten die Arbeiten am Giebel beginnen und zum Jahresende 2015 fertig gestellt werden. Die Maßnahme erfolgte im Rahmen der Förderung Denkmalschutzsonderprogramm IV des Bundes sowie der Stadt und der Katholischen Kirche.

Bei der im Laufe verschiedener Bauetappen vor allem im 13. Jahrhundert errichteten Kirche handelt es sich um einen monumentalen kreuzförmigen Backsteinbau mit östlichen Apsiden. Sie gehört zu den größten und bedeutendsten spätromanisch-frühgotischen Nonnen-Klosterkirchen in Deutschland. Im 15. Jahrhundert kam es durch Vorsetzen einer neuen Fassade zu einer Bereicherung der Kirche auf der zur Stadt gewandten Westseite. Unter geschicktem Anknüpfen an Formen des älteren Langhauses und Beachtung des zisterziensischen Turmbauverbots entstand damit ein Prachtstück spätgotischer Backsteinbaukunst, gipfelnd in einem höchst originellen Treppengiebel mit teilweise durchbrochenen Blenden, einem oktogonalen Türmchen und ungewöhnlichen, doppelten, hintereinander angeordneten Fialen.



16 Mühlberg, nach dem Tornado, 2010
Foto: R. Wunder, BLDAM



17 Mühlberg, nach dem Wiederaufbau, 2016
Foto: D. Krauß, BLDAM



18 Mühlberg, nach dem Tornado, 2010
Foto: R. Wunder, BLDAM

Außenanlagen an der Evangelischen Kirche „Zum heiligen Kreuz“ im Kloster Neuzelle saniert

Landkreis Oder-Spree

Denkmalreport 2016/2017

Nach dem Abschluss der seit 2011 laufenden Fassaden- und Dachsanierung der zur Klosteranlage Neuzelle gehörenden evangelischen Pfarrkirche „Zum heiligen Kreuz“ wurden im Herbst 2016 auch die zugehörigen Außenanlagen fertig gestellt.

Der südlich der Kirche liegende ehemalige Friedhof war durch die Bauarbeiten in Mitleidenschaft gezogen worden. Zusätzlich hatte man an der Südwestecke die hier noch unsanierte Einfassungsmauer für die Baufahrzeuge geöffnet, eine Zufahrt durch die zu kleine Toranlage war nicht möglich. Die südliche und die östliche Mauer waren bereits im Zuge der Restaurierung des barocken Klostergartens wieder hergestellt worden.

Die 1354 als Aegidienkirche erbaute „Leutekirche“ entstand 1728–1734 als barocke Kirche. Nördlich lag der „Kleine Lustgarten an der Aegidiikirche“, dessen Achsen auf zwei Portale an der Nordfassade der Kirche Bezug nahmen. Nach der 1817 erfolgten Aufhebung des Klosters wurde die Kirche in eine evangelische Pfarrkirche umgewandelt, die Sommerabtei zum katholischen Pfarrhaus umgebaut und der kleine Lustgarten dem katholischen Pfarrer zur Nutzung übergeben. Auf dem lange Zeit nicht mehr genutzten Friedhof befanden sich außer zwei Grabplatten an der Fassade der Kirche nur noch drei Grabmale, darunter das große Grabmonument für den letzten Conventualen des Klosters, Pater Vincenz Augsten (1790–1880). Die westliche Friedhofsmauer und die Toranlage wurden saniert und der Mauerdurchbruch wieder geschlossen. Das zugesetzte Portal an der Nordseite der Kirche ist nun wieder geöffnet und der davor liegende kleine Hof mit einem farblich abgestimmten Ziegelbelag versehen, so dass er künftig auch für kleine Veranstaltungen genutzt werden kann. Auch hier wurden die Einfriedungen saniert und durch Beseitigung von Gehölzen im angrenzenden Pfarrgarten die Kirche auch von dieser Seite wieder erlebbar gemacht. Das dem Portal an der Nordseite entsprechende, ebenfalls zugesetzte Portal an der Südseite endete durch die nicht



19 Kloster Neuzelle, evangelische Pfarrkirche „Zum heiligen Kreuz“, Zustand während der Baumaßnahmen, 2011
Foto: A.Niemann, BLDAM



20 Kloster Neuzelle, evangelischen Pfarrkirche „Zum heiligen Kreuz“, Zustand nach der Sanierung, 2016
Foto: A. Niemann, BLDAM

mehr vorhandenen Stufen mitten in der Fassade schwebend oberhalb des Geländes. Zur Behebung dieses unbefriedigenden Zustandes entstand eine neue Treppenanlage in schlichter Formensprache. Da es von der früheren Gliederung des Friedhofs keinerlei Überlieferung gibt, wurde lediglich der zweifellos vorhanden gewesene auf das Portal ausgerichtete Weg wiederhergestellt und der wieder geöffnete Zugang zur Gruft mit an den Weg angebunden. Planung und Baubetreuung der Sanierung der Kirche und der Wiederherstellung der Außenanlagen erfolgte durch das Architekturbüro Nülken in Frankfurt (Oder) im Auftrag des Brandenburgischen Landesbetriebes für Liegenschaften und Bauen.

Widmungsbild in der Vorhalle der St. Marienkirche des ehemaligen Klosters Neuzelle restauriert

Landkreis Oder-Spree

Denkmalreport 2016/2017

In den beiden Kirchen des ehemaligen Klosters Neuzelle südlich von Frankfurt (Oder) ist eine reiche barocke Ausstattung erhalten. In den letzten Jahren stand die Kreuzkirche im Zentrum baulicher und restauratorischer Erhaltungsmaßnahmen. Nun steht die Stiftskirche St. Marien wieder im Fokus der Erhaltungsbemühungen, da in der Vorhalle der Kirche Feuchte- und Salzschäden an Wandmalereien und der Stuckausstattung zu beheben sind.

In diesem Jahr wurde das zentrale Wandbild gegenüber dem Haupteingang in der Vorhalle der katholischen St. Marienkirche konserviert und restauriert. Das Gemälde wird archivalisch auf das Jahr 1733 datiert. Es wurde demnach wohl zum 500. Jahrestag des Klosters geschaffen – die Datierung in den Stuckintarsien zeigt das Jahr 1730 und die Initialien des zur Zeit dieser barocken Umbaumaßnahme regierenden Abtes Martinus Graff.

Das Gemälde zeigt Jesus stehend auf einer Weltkugel, anbetend knien vier junge Damen, die die damals bekannten vier Kontinente Europa, Asien, Afrika, Amerika verkörpern. Der Abt des Klosters wird am linken Bildrand hinter dem Modell der Kirche – im Zustand vor dem hochbarocken Umbau – gezeigt. Auf den Stifter der Kirche verweist eine Inschrift auf dem Modell: „Henn. illust. Fund. N.Cell“ – Heinrich der Erlauchte (von Meißen), Gründer von Neuzelle, der hier sehr wahrscheinlich mit seiner Gemahlin Agnes (als Europa personifiziert) dargestellt ist. Das Gemälde wird daher als „Widmungsbild“ der Stiftskirche bezeichnet.

Das barocke Wandgemälde ist nicht in reiner Freskomalerei ausgeführt, sondern wurde – typisch für diese Zeit – auf dem in kleineren Bereichen aufgetragenen frischen Putz (freskal) begonnen zu malen. Dann führte der Künstler unter Zugabe eines Bindemittels die Details von Gewändern und Attributen aus. Im Rahmen der restauratorischen Untersuchung konnten diese Putzarbeitsgrenzen dokumentiert werden.

Die Restaurierung des Widmungsbildes erlaubte es gleichzeitig, die Schadensproblematik in der gesamten Vorhalle zu erfassen und ein Konzept zur Konservierung und Restaurierung zu entwi-



21 Widmungsbild in der Vorhalle der Stiftskirche
des ehemaligen Klosters Neuzelle, 2016
Foto: Holger Herschel, Berlin

ckeln. Voruntersuchungen – gerade auch in den durch die vorhandene Salzbelastung problematischen Bereichen – waren von naturwissenschaftliche Analysen begleitet. Die Konservierung und Restaurierung des Widmungsbildes diente so zugleich als Musterachse und zur Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für die Konservierung und Restaurierung der Stuckausstattung und malerischen Ausstattung der Vorhalle der St. Marienkirche. Im nächsten Jahr sollen Raumklimamessungen durchgeführt werden, um auch die raumklimatischen Bedingungen für den Erhalt der salzgeschädigten Wandmalerei zu verbessern.

Rettung durch kreative Planung: Das Gutsarbeiter- wohnhaus in Prädikow

Landkreis Märkisch-Oderland

Denkmalreport 2016/2017

Im Jahr 2014 befand sich das Gutsarbeiterwohnhaus in der Dorfstraße 13 in Prädikow in einem so schlechten Bauzustand, dass es als höchst gefährdet angesehen werden musste. Zum großen Glück fand sich dennoch ein Käufer, der sich auf das Abenteuer von Erhaltung und Sanierung einließ.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Ungeachtet zahlreicher notwendiger Erneuerungen an Außen- und Innenwänden sowie einiger Zugeständnisse vor allem bezüglich der Fensteröffnungen ist es dem Bauherrn gelungen, bei der Sanierung die wesentlichen Charakteristika dieses Hauses zu erhalten und erlebbar in die moderne Wohnnutzung zu integrieren.

Von außen hat das Haus zur Straße seine Fassadenansicht, bestehend aus den zwei Türen in der Mitte und je zwei Fenstern zu beiden Seiten, unverändert behalten. Nach hinten durfte eines der Fenster zu einer großen modernen Öffnung erweitert werden. Im Innern ist die Raumstruktur aus vier Stuben mit jeweils einer Kammer noch komplett ablesbar, denn die mächtigen Balkenkonstruktionen der Innenwände wurden weitgehend erhalten. Außerdem wurde der Mantelschornstein repariert und gesichert und über den zwei Fluren, den ehemaligen schwarzen Küchen, die nachträglichen Zwischendecken entfernt. Heute blickt man in den Durchgängen nach oben jeweils in den offenen Schlot. Da bei dem kleinen Haus auch das Dachgeschoss zur Wohnnutzung hinzugewonnen werden musste, sind Dachflächenfenster zugelassen worden. Dafür blieb das Dachgeschoss aber ein Raum, der - wie früher der Dachboden - durch den mächtigen Mantelschornstein geprägt wird. Ohne Herrn Schubert und Herrn Burghart als Bauleiter (Architekturbüro Schubert und Partner) wäre dieses Ergebnis niemals zu Stande gekommen, hebt der Bauherr anerkennend hervor.

Das Ergebnis dieser Sanierung zeigt, wie mit der richtigen Einstellung, kreativen Ideen und mit einem konstruktiven Miteinander in der Planung auch ein vermeintlich schwieriges Objekt seinen Zeugniswert behalten und gleichzeitig erfolgreich neu gestaltet werden kann.



22 Prädikow, Dorfstr.13, vor der Sanierung, 2011
Foto: W. Groß, BLDAM



23 Prädikow, Dorfstr.13, nach der Sanierung, 2016
Foto: W. Groß, BLDAM

Das südlich der Kirche gelegene Gutsarbeiterwohnhaus wurde um 1850 zur Zeit der Gutsherrschaft von Eckardstein als Vierfamilienhaus errichtet.

Das traufständige Ziegelhaus mit feldsteinsichtigem Sockel besitzt sowohl straßen- als auch hofseitig zwei mittig gelegene Hauseingänge. Zu beiden Seiten liegen nach vorn und nach hinten die jeweils zu einer Kleinstwohnung gehörige Stube und giebelseitige Kammer. Das Satteldach war schon länger mit Wellblechplatten notdürftig gesichert. Im Innern waren große Teile der Wände und Decken eingestürzt. Erhalten hatten sich aber als Räume die vier in der Hausmitte gelegenen schwarzen Küchen und der alle überfangende große gemauerte Mantelschornstein. Nur die ursprünglich zum Rauchabzug offenen Decken waren nachträglich durch Preußische Kappen geschlossen worden.



24 Prädikow, Dorfstraße 13, Stube und Flur, 2012
Foto: W. Groß, BLDAM

unten

25 Prädikow, Dorfstraße 13, Stube und Flur, 2016
Foto: W. Groß, BLDAM



Rogäsen: Die Kirche hat endlich wieder ein Dach

Landkreis Potsdam-Mittelmark

Denkmalreport 2016/2017

Das Kirchendach der Rogäsener Dorfkirche musste 1979 wegen Einsturzgefahr abgetragen werden. Nach 35 Jahren konnte nun ein neues Dach zur dringenden Substanzsicherung der mittelalterlichen Kirchenruine und teils noch erhaltener historischer Putze errichtet werden. Die Dachform entspricht im äußeren Erscheinungsbild durch die Wiederaufnahme der ursprünglichen Form und die Verwendung einer Biberschwanzeindeckung dem ehemaligen Dach. Im Inneren dienen zeitgemäße einfache Binderkonstruktionen mit Zugstäben aus Stahl als statisches System. Vor der Durchführung der Baumaßnahme erfolgten restauratorische und bauhistorische Voruntersuchungen, um den Bestand so substanzschonend wie möglich sichern zu können.

Die Baukosten von 160 000 € wurden im Rahmen des Denkmalschutz-Sonderprogramms VI mit 96 000 € unterstützt, 1000 € kamen vom Landkreis Potsdam-Mittelmark hinzu sowie 54 000 € aus Spenden und Eigenmitteln der Kirche.

Die Kirche stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie wurde ursprünglich als einschiffiger romanischer Feldsteinbau errichtet und im Jahr 1897 mit einer Apsis ergänzt sowie der Turm in seiner heutigen Form ausgebaut.



26 Rogäsen, Dorfkirche, Südseite, 1990er Jahre
Foto: Architekturbüro Fleege+Oeser



27 Rogäsen, Dorfkirche, Südseite, 2016
Foto: Architekturbüro Fleege+Oeser

Rettung durch Neubau: Sommerhaus „Auf'm Berg“ in Wandlitz, An den Pfühlen 7 Landkreis Barnim

Denkmalreport 2016/2017

Das Sommerhaus „Auf'm Berg“ liegt im oberen Bereich eines Seegrundstücks mit steiler Hanglage. Weitgehend in bauzeitlichem Zustand war es nur durch nachträglich eingebaute Kunststofffenster und einen ebensolchen Wintergarten in seinem Erscheinungsbild beeinträchtigt. Die Herausforderung bei der Sanierung resultierte vor allem daraus, dass jetzt aus dem Sommerhaus ein vollwertiges Wohnhaus werden muss.

Dafür war es sowohl aufgrund seiner geringen Grundfläche als auch aufgrund seiner leichten, nur für eine Sommernutzung gedachten Konstruktion nicht so richtig geeignet. Während der Planung stellte sich bald heraus, dass der alleinige Ausbau des Häuschens zu einer massiven Übernutzung und einer technischen Überforderung der Konstruktion geführt hätte, was einer Zerstörung des Denkmals gleich gekommen wäre.

Der gefundene Kompromiss ist ein moderner Erweiterungsbau, der – auf der Seeseite an den Hang gebaut – eine Erweiterung des Wohnraums im Erdgeschoss und einen darunter liegenden großzügigen Schlafbereich mit Bad bietet.

Der wesentliche Gewinn des Denkmals durch die Zulassung des Anbaus lässt sich mit wenigen Stichworten skizzieren: Der Spitzboden bleibt ungebaut, Dach- und Fassadendämmung werden auf ein Mindestmaß beschränkt und die bauzeitlichen Rabbitzwände im Mansardgeschoss bleiben erhalten, weil die Dämmung durch Ausblasen der Hohlräume zum Dach ausreicht. Die letzten bauzeitlichen Fenster im Wohnbereich bleiben ebenso erhalten wie das hölzerne Treppenhaus und die Ablesbarkeit des bauzeitlichen Grundrisses in Erd- und Dachgeschoss. Eine weitere Verbesserung erfuhr das Haus durch den Ersatz der nachträglich eingebauten Kunststofffenster durch Holzfenster.

Aus denkmalfachlicher Sicht ist dies ein gelungenes Beispiel für die gleichzeitige Bewahrung des Denkmals vor Übernutzung und den Gewinn an Wohnkomfort durch einen ergänzenden Neubau.

Das Häuschen ist Teil einer kleinen, ehemals aus zehn Gebäuden bestehenden Sommerhaus-Kolonie östlich des Wandlitzer Ortskerns. Die Kolonie war 1911 im Ergebnis eines Architekturwettbewerbs entstanden, der von dem Verlag „Die Woche“ ausgeschrieben worden war. Ziel des Wettbewerbs waren Entwürfe für Sommer- und Ferienhäuser „für



32 Bauzeitliches Foto,
abfotografiert im Museum Wandlitz



33 Wandlitz, Ansicht von der Straße vor
der Sanierung 2014
Foto: S. Gramlich, BLDAM



34 Wandlitz, Ansicht von der Straße im
Dezember 2016
Foto: J. Neumann, Berlin

besser gestellte Familien und kinderreiche Großstadtfamilien“. Gefordert war eine wirtschaftliche Bauweise mit Kosten von höchstens 16 Mark pro Kubikmeter. Hinsichtlich der Bausumme wurden vier Kategorien vorgegeben (5.000, 7.500, 10.000 und 20.000 Mark).

Von zehn in Wandlitz ausgeführten Sommerhäusern blieben nur wenige in weitgehend unverändertem Zustand erhalten. Eines ist das Haus „Auf ‚m Berg“, das von den Stuttgarter Architekten Hedwig und Eduard Brill für ein Grundstück im süddeutschen Gebirge konzipiert worden war (angesetzte Baukosten 5.000 Mark). Der Entwurf erhielt einen ersten Preis eines Architekturwettbewerbs.



35 Wandlitz, Ansicht von der Seeseite vor der Sanierung 2014
Foto: S. Gramlich, BLDAM



36 Wandlitz, Ansicht von der Seeseite im Dezember 2016
Foto: J. Neumann, Berlin

Bedrohungen / Verluste

Beeskow Bodelschwinghstraße 42: Kein Grund zur Entwarnung

Landkreis Oder-Spree

Denkmalreport 2016/2017

Das Bürgerhaus Bodelschwinghstraße 42 in Beeskow ist als Denkmal noch immer in seinem Bestand bedroht. Durch den jahrelangen Leerstand und das undichte Dach sind die Holzbalkendecken teils stark durchfeuchtet und in einigen Bereichen bereits herabgestürzt. Der Bestand ist bedroht, da im Inneren viel Unrat liegt und die Feuchtigkeit so im Gebäude hält, wodurch weitere Schäden entstehen. Die Mitarbeiterinnen der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Oder-Spree Marina Wehlisch und Antonia Brauchle und der zuständige Fachreferent des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums Haiko Türk zeigen sich weiterhin besorgt um den Zustand des Gebäudes.

„Wir sind froh, dass das Gebäude seit dem Frühjahr 2016 durch ein provisorisches Blechdach vor dem weiteren massiven Eindringen von Wasser geschützt werden konnte und nun ein langsamer Trocknungsprozess eingesetzt hat, der die weitere Zerstörung zumindest verlangsamen sollte. Dennoch sind Aufräumarbeiten im Inneren dringend notwendig, um weiteren Schaden vom Gebäude abzuwenden.“

Hinter der von der Straße her recht unscheinbaren Fassade mit sieben Fensterachsen, verbirgt sich einer der ältesten Bauten der Stadt Beeskow, den es zu erhalten gilt. Eine grundlegende Dokumentation wurde gerade durch Studenten der Technischen Universität Berlin erarbeitet, die im Rahmen ihrer Masterarbeit Fotos und Pläne erstellt und die Umbaugeschichte des Gebäudes ergründet haben. Das Gebäude ist im Erdgeschoss teils als Massivbau errichtet und stellt daher bereits eine Besonderheit zur sonst in den früheren Jahrhunderten üblichen



37 Die unscheinbare Straßenfassade lässt kaum erahnen, was für ein bauhistorischer Schatz für Beeskow hier verborgen ist.
Foto: H. Türk, BLDAM



38 Die Rückseite des Gebäudes zeigt nur einige der vielen baulichen Veränderungen, die das Haus in seiner langen Geschichte erlebt hat.
Foto: H. Türk, BLDAM

Fachwerkbauweise in Beeskow dar. Rundbogige profilierte Fenstergewände und Blendarkaden im Hauptflur zeugen von dem wohl ehemals repräsentativen Erscheinungsbild der Innenräume. Im Erdgeschoss haben sich auch Teile einer aufwendig profilierten Holzbalkendecke mit sogenanntem Schiffskehlendekor und Hinweise auf weitere hölzerne Einbauten erhalten, die auf eine besondere Bedeutung des Gebäudes hinweisen. Auf dem rückwärtigen Grundstück befinden sich noch überwölbte Keller, Reste eines ehemaligen Nebengebäudes. Aus den bisherigen Beobachtungen erwarten sich die Fachleute der Denkmalbehörden weitere spannende Erkenntnisse zur Stadtbaugeschichte von Beeskow und zur Einordnung in die brandenburgische Landesgeschichte.



39 Die rundbogigen Fenstergewände sind ein Grund, warum die Herzen der Fachleute der Denkmalbehörden höher schlagen.
Foto: H. Türk, BLDAM

Der Niedergang des Herrenhauses auf dem ehema- ligen Rittergut Beerbaum, Gemeinde Heckelberg Landkreis Märkisch-Oderland

Denkmalreport 2016/2017

Auf dem ehemaligen Rittergut Beerbaum, das 1375 erstmals erwähnt wurde, ließ sich Sophie Juliane Friederike Gräfin von Dönhoff (1768–1834) das Wohngebäude von 1802 in den Jahren 1817/18 planmäßig zu ihrem herrschaftlichen Wohnsitz, ihrem „Château“, umbauen und erweitern. Die folgende Bildreihe zeigt den Verfall des Gebäudes.

Zustand 2008

Das Gebäude ist äußerlich noch komplett erhalten, der Erhaltungszustand ist aber schon bedenklich.



40 Ansicht von Südsüdwest (aus Richtung Hof)
Foto: G. Frank, BLDAM

Zustand am 23. März 2014

Im Ergebnis eines nicht dokumentierten Sturmschadens und anschließendem ungenehmigten Teilabrisses ist die Fassade zum See noch weitgehend erhalten, die Westhälfte dagegen auf fast der ganzen Länge eingestürzt. Die Bemühungen des BLDAM, beim Landkreis eine Wiederherstellungsanordnung zu erwirken, bleiben im Verfahren stecken.



41 Ansicht von Ostsüdost (Seeseite)
Foto: H. Dase, UDB MOL



42 Ansicht von Südwest
Foto: H. Dase, UDB MOL

Zustand am 31. August 2015

Gut ein Jahr später ist nach der ungenehmigten „Beräumung“ durch den Eigentümer von der Einfahrt aus von dem bereits längshalbierten Gebäude nur noch knapp ein Drittel zu sehen. Von Norden her ist das gesamte Ausmaß der Zerstörung zu sehen.



43 Ansicht von Südost
Foto: W. Groß, BLDAM



44 Ansicht von Norden
Foto: W. Groß, BLDAM

Fortsetzung 2015/2016

Nachdem der Eigentümer gegen eine 2015 durch den Landkreis erlassene Anordnung zur Sicherung Widerspruch eingelegt hat, ist das Ordnungswidrigkeitsverfahren vom Landkreis nicht konsequent weiterverfolgt worden. Auch die vom BLDAM geforderten Dokumentationsforderungen sind bis heute nicht durchgesetzt worden. Letzte uns zugängliche Fotos lassen vermuten, dass im Laufe des vergangenen Jahres im hinteren, nicht einsehbaren Bereich weitere Teile der Ruine abgetragen wurden.

Nicht um dem Eigentümer jetzt noch einen Gefallen zu tun, sondern weil das Gebäude historisch und bauhistorisch bedeutend ist, hat sich das BLDAM bereit erklärt, die Notdokumentation mittels Messbildern auf eigene Kosten durchführen zu lassen, um wenigstens die letzten Gebäudereste zu dokumentieren. Damit ist gesichert, dass mittels der Fotos und der Messungen wenigstens die ehemalige Kubatur des Gebäudes zu rekonstruieren wäre.



45 Ansicht von Süd, Zustand am 19.7.2016
Foto: S. Wagner (BLDAM)

Ein lange vernachlässigtes Schmuckstück: Das Grufthaus Hesselbarth-Sasse in Brieskow- Finkenheerd, Landkreis Oder-Spree

Denkmalreport 2016/2017

Es ist wahrlich kein schöner Anblick, der heute den Besucher auf dem Friedhof von Brieskow-Finkenheerd empfängt, wenn er sich dem alten, denkmalgeschützten Grufthaus der Familien Hesselbarth und Sasse nähert. Das Dach ist nur noch in Resten vorhanden und wird bereits intensiv von Pflanzen belebt. Teile der vorgeblendeten Ziegelfassade sind schon seit längerer Zeit herabgestürzt und eindringendes Wasser hat dem Bau stark zugesetzt. Das Grufthaus wurde 2012 in die Denkmalliste des Landes Brandenburg eingetragen, da es trotz vieler bereits vorhandener Schäden eindeutig die Kriterien für ein Denkmal erfüllt.

Schnell konnten der Gemeinde über Marina Wehlisch von der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Oder-Spree erste Fördermittel bereitgestellt werden, um mit wichtigen Sanierungsarbeiten beginnen zu können. Ein erstes Sanierungskonzept wurde erarbeitet und die notwendige Genehmigung der Denkmalschutzbehörde erteilt. Leider wurden diese Möglichkeiten bisher nicht genutzt und der Verfall setzte sich in den letzten Jahren fort.

Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum hat nun ein Fachgutachten zur Bewertung der Sanierungsfähigkeit anfertigen lassen. Es bestehen noch gute Chancen für das Gebäude. „Die Gemeinde ist hier nun in der Pflicht tätig zu werden und die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um den dauerhaften Bestand dieses unter Anderem für die Ortsgeschichte wichtigen Denkmals sicher zu stellen.“ Dies gibt Haiko Türk, der zuständige Fachreferent aus dem Landesamt, zu bedenken. Zunächst ist die Sicherung des Daches notwendig, um das weitere Eindringen von Wasser zu verhindern, dann sollte die desolate Außenhülle aus für die Entstehungszeit typischen Vormauerziegeln repariert werden, um auch hier dem Wetter keinen Angriffspunkt mehr bieten zu können. Alle weiterführenden Maßnahmen sind dann ebenfalls mit den Denkmalbehörden zu erarbeiten, die der Gemeinde ihren fachlichen Rat anbieten.

Das kleine Grufthaus wurde vermutlich zu Beginn des 20. Jh. errichtet und beherbergt in einer kleinen unterirdischen Kammer mehrere Särge. Der rechteckige



46 Das Grufthaus steht auf dem Friedhof der Gemeinde und lässt schon von Weitem die lange Vernachlässigung erkennen. Das Portal mit Rundbogen lässt die frühere Qualität des Grufthauses noch gut erahnen.

Foto: H. Türk, BLDAM

Grundriss wird an den Ecken von Achteckpfeilern betont, der Rundbogen am Eingangsportal ist reich mit Rosetten verziert. Im Inneren weisen zwei Grabsteine auf die Erbauer aus der Familie Sasse hin und es sind Reste einer dekorativen Ausmalung an den Wänden zu erkennen.



47 Die Schäden sind gravierend, ein vollständiger Einsturz des Gebäudes ist allerdings vorerst nicht zu befürchten.

Foto: H. Türk, BLDAM

Totalverlust zu befürchten: Das Amtshaus in Flecken Zechlin

Denkmalreport 2016/2017

Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Durch jahrzehntelang unterbliebene Baupflege und Leerstand seit 1985 weist das ehemalige Amtshaus in Flecken Zechlin erhebliche Schäden auf. Sofern nicht umgehend Notsicherungen erfolgen, ist der Totalverlust des Baudenkmals unvermeidbar.

Verschiedene Bemühungen der Stadt Rheinsberg/Mark als Eigentümerin, dem ehemaligen Amtshaus wieder eine tragfähige Nutzung zu geben, sind bislang gescheitert. Bauliche Sicherungen zur Rettung des gefährdeten Baudenkmals stehen aus. Das ehemalige Amtshaus liegt auf erhöhtem Platz im Nordosten des Orts am Ende der Amtstraße beim Schwarzen See, durch eine Senke im Westen und Norden vom Ort getrennt. Im Südwesten gab es ehemals zwei Abschnittsgräben.

Der Platz gehört zu den geschichtsträchtigsten Orten der Region. Zunächst im Besitz des Zisterzienserklosters Doberan befanden sich hier nacheinander eine Burg der Havelberger Bischöfe, ein kurfürstliches Renaissanceschloss und schließlich das bis heute erhaltene Amtshaus.

Das Amtshaus präsentiert sich als typisches Beispiel eines barocken Verwaltungsbaus, stattlich, aber schlicht in den Formen. Von den älteren Bauten blieben Reste der Umfassungsmauer und mehrere tonnengewölbte Kellerräume erhalten. Sie erinnern an die Blütezeit des Orts als Residenz der brandenburgischen Kurprinzen und Kurfürsten 1548–1640. Insbesondere Johann Georg hatte hier, am nordwestlichen Rande der Kurmark, durch eine auf Sparsamkeit und effektive Wirtschaftsführung beruhende Hofhaltung im Sinne einer Konsolidierung des Staats gegenüber der prunkvollen Berliner Residenz eigene Akzente gesetzt. Zechlin bildete einen Teil des damaligen dezentralen Residenzsystems.

Zechlin diente als kurfürstliches Hausgut dem Unterhalt von Angehörigen der Hohenzollern. Hier wurden Gäste beherbergt, fanden Jagden und Hoffeierlichkeiten statt.

Seit 1640 wurde das Schloss nur noch als Amtshaus benutzt. König Friedrich Wilhelm I. setzte 1721 einen bürgerlichen Amtmann als Pächter ein, um die Einnahmen des Amts zu vermehren. Nach der Auflösung des Amts 1860 kaufte das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten 1862 das Amtshaus zur Nutzung für Kirch- und Schulzwecke.

Seit 1966 wurde das Gebäude allein für Schulzwecke genutzt. Nach dem Umzug der Schule in einen Neubau von 1985 diente es als Ferienhaus des DDR-Justizministeriums. Ein 1989 geplanter Umbau zum „Schulungsobjekt“ und Kinderferienlager kam nicht mehr zustande. Seither steht es leer.



48 Flecken Zechlin, Amtshaus, 2016
Foto: R. Breetzmann, BLDAM

Das Amtshaus, ein zweigeschossiger, traufseitig erschlossener barocker Putzbau mit rückwärtigen Seitenflügeln, steht auf dem Areal der zwischen 1306 und 1320 errichteten Burg, die im 16. Jh. zum Renaissanceschloss ausgebaut worden war. Ein Brand verwüstete 1721 das offenbar schon im Jahr zuvor baufällige Schloss. An seiner Stelle wurde 1722 das jetzige Amtshaus errichtet. Ein Ausbau des Amtshauses erfolgte 1893.

Vom Renaissanceschloss blieben Grundmauern und Keller im südöstlichen Teil des jetzigen Gebäudes sowie im vorderen Teil des anschließenden Seitenflügels erhalten. Bei Untersuchungen fand man 1989 bis zu zwei Meter tiefe Abfolgen von Kulturschichten mit eingelagerten Holzkonstruktionen sowie weitere Feld- und Backsteinfundamente.



49 Flecken Zechlin, ehem. Amtshaus, Rückseite, 2016
Foto: R. Breetzmann, BLDAM

Akute Gefahr für die wohl älteste Scheune im Land Brandenburg in Garsedow

Landkreis Prignitz

Die ersten Balken geben nach und es droht der Totalverlust des Speichers in Garsedow.

Innerhalb des nächsten Jahres muss etwas geschehen, um den Verlust der ältesten Scheune Brandenburgs zu verhindern. Die Hölzer des um 1550 vermutlich als Speicher errichteten Fachwerkgebäudes geben teilweise nach, es droht damit der Einsturz eines der wenigen ländlichen Gebäude, die bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg errichtet worden sind. Dies wurde von den Mitarbeitern der Denkmalschutzbehörde des Landkreises Prignitz bei einer unlängst erfolgten Begehung einer unscheinbaren Scheune im Ort Garsedow mit Erschrecken festgestellt. Nachdem die Bedeutung des Gebäudes wegen seines hohen Alters erst Ende 2014 entdeckt worden ist, wurde es 2015 eingehender untersucht und dokumentiert. Dabei wurden neben Fotos auch genaue Zeichnungen angefertigt. Die damals bereits vorhandenen Schäden zeigten den Fachleuten schnell, dass es Handlungsbedarf gibt, den Bau zu sanieren, um ihn weiter für die brandenburgische Kulturlandschaft zu erhalten. Erste Bemühungen um Fördermittel hatten bisher noch keinen Erfolg. Die jüngsten Schäden, die sich seitdem eingestellt haben, werden jedoch auch durch das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege als so gravierend eingeschätzt, dass der Totalverlust droht, wenn nicht umgehend zumindest die nötigsten Sicherungsmaßnahmen vorgenommen werden.

Der Speicher ist Teil einer denkmalgeschützten Hofanlage mit Wohnhaus, Stall und Durchfahrtsscheune. Der Bau, der vermutlich in barocker Zeit zu einer Scheune erweitert worden ist, besitzt noch weitgehend das ursprüngliche Gefüge aus Fachwerkbalken. Die dazwischen liegenden Wandflächen (Gefache) sind weitgehend in Backstein ersetzt, zeigen jedoch noch an wenigen Stellen die Lehmstaken mit Flechtwerk, ein über Jahrhunderte hinweg übliches Konstruktions-



50 Die Hofanlage mit dem Speicher liegt auf einer warftartigen Anhöhe in Garsedow
Foto: H. Türk, BLDAM



51 Innerhalb des letzten Jahres haben zwei Balken im Gebäude dem Druck nicht mehr Stand gehalten und sind gebrochen
Foto: H. Türk, BLDAM

prinzip für Außen- oder Innenwände. Das Dach ist seit langer Zeit undicht und bedarf dringend einer Reparatur. Der Fachwerkbau muss zudem abgestützt werden, bevor er nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert werden kann. Dabei ist die inzwischen erfolgte Dokumentation eine wichtige Voraussetzung, um die notwendigen Arbeiten genau planen zu können und die Eingriffe auf das notwendige Maß beschränken zu können. Nur im Original kann die historische Bausubstanz so auch für zukünftige Generationen vom Leben auf dem Lande und der Baukultur im 16. Jahrhundert zeugen.

Abgerissen, Gefahr beseitigt? Greiffenberg, Breite Str. 17/18

Denkmalreport 2016/2017

Landkreis Uckermark

Ein repräsentatives denkmalgeschütztes Fachwerkhaus, erbaut um 1740, wurde zur Abwehr von Gefahren durch den Landkreis Uckermark abgerissen!

Das Haus stand seit über 20 Jahren leer und der Eigentümer war nicht greifbar. Nachdem der Landkreis eine Notsicherung von Giebel und Dachflächen zunächst vorgenommen hatte, ermittelte das BLDAM die Kosten für eine dauerhafte Sicherung. Der Landkreis – zur Ersatzvornahme gezwungen – entschied sich für den Abriss und nicht für die Sicherung! Der Verlust für die Struktur Greiffenbergs ist an städtebaulich prominenter Stelle immens. Die Lehre aus diesem fatalen Beispiel muss sein, dass die Sicherung bei Denkmälern einen höheren Stellenwert bekommt als der Abriss. **Hier ist der Gesetzgeber gefragt!**



52 Greiffenberg, Breite Str 17-18, Zustand 2009
Foto: I. Rohowski, BLDAM



53 Greiffenberg, Breite Str. 17-18, Abriss Schornstein
Foto: I. Rohowski, BLDAM



54 Greiffenberg Breite Straße 17-18, Abriss am 21.10.16
Foto: J. Wiese



55 Aktion der Bürgerinitiative Schildbürger
Foto: J. Wiese

Biber kontra Gartenkultur: Der Gutspark Hoppenrade, Gemeinde Plattenburg Landkreis Prignitz

Denkmalreport 2016/2017

Im Landschaftspark des ehemaligen Gutes in Hoppenrade, Gemeinde Plattenburg in der Prignitz, kann man derzeit eindrucksvoll beobachten, dass botanische Raritäten offensichtlich auch Delikatessen für Biber sind. Die Rinde zahlreicher Altbäume, die das Grundgerüst des alten Landschaftsparks bilden, ist an der Stammbasis vollständig abgenagt. Die betreffenden Gehölze sterben ab. Neben Rotbuchen, Eichen, Birken und Hainbuchen fiel der Tätigkeit der Tiere auch eine riesige Geschlitzblättrige Buche zum Opfer. Weite ehemalige Wiesen- und Gehölzflächen sind durch einen ca. einen Meter hohen Biberdamm dauerhaft überflutet. In der Folge vernässen größere Flächen, die nicht mehr gepflegt werden können und mit Schilf und Weidensträuchern zuwachsen. Die Biber haben einen Wohnbau in eine schmale Landzunge zwischen dem Zederbach und dem Karpfenteich gegraben und dabei beide Gewässer miteinander verbunden. Der Parkteich, früher mit seinem künstlich angestauten Wasserspiegel ein wesentliches Gestaltungselement in der Parkkomposition, ist heute eine Schlammputze.

Der Park wird, bzw. wurde, mit großem ehrenamtlichen Engagement von einem Parkverein gepflegt. Mit zahlreichen Fördermitteln konnte der nach 1830 durch den späteren königlich-preußische Gartenbaudirektor Eduard Neide geschaffene und wegen seines gartenhistorischen und künstlerischen Wertes bundesweit bedeutende Landschaftspark in den letzten 20 Jahren restauriert werden. Er bildete deshalb auch eine wichtige Etappe innerhalb der touristischen Gartenrouten Brandenburgs. Die Entscheidung der vom Naturschutz durchgeführten Abwägung zwischen den sich widersprechenden Belangen des Artenschutzes für den Biber und der Erhaltung eines bedeutenden Kulturdenkmals fiel positiv für den Biber aus. Alle vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen für den Bestand des Parks sind durch die nunmehr verständlicherweise frustrierten Mitglieder des Parkvereins nicht zu leisten und aus denkmalfachlicher Sicht unakzeptabel.



56 Vom Biber getötete Rot-Buche im Gutspark Hoppenrade, 2016
Foto: T. Volkmann, BLDAM



57 Durch den Biberdamm überflutete Wiesenflächen beiderseits des Zederbaches im Gutspark Hoppenrade, 2016
Foto: T. Volkmann, BLDAM

Der Park in Hoppenrade ist kein Einzelfall. Auch andere bedeutende Gartendenkmale, wie die Schlossparks von Potsdam-Sanssouci und Brandenburg-Plaue oder die Gutsparks in Steinhöfel, Criewen, Trampe, Senzke und Straupitz sind bereits z.T. erheblich geschädigt. Die Politik ist gefragt und der Biber frisst und frisst und frisst ...



58 Durch den Biberdamm überfluteter Parkweg im Gutspark Hoppenrade, 2016
Foto: T. Volkmann, BLDAM

Herrenhaus in Neudöbern akut einsturzgefährdet!

Landkreis Oberspreewald-Lausitz

Die Außenmauern des Herrenhauses in Neudöbern im Landkreis Oberspreewald-Lausitz sind von Rissen durchzogen. Seit mehr als 20 Jahren sind die Probleme der Pfahlgründung bekannt, seit zehn Jahren sind Absenkungen der Fundamente an den Gebäudeecken erkennbar. Eine partielle Abstützung im Herrenhaus und am Äußeren konnte den fortschreitenden Verfall nicht aufhalten. An drei Ecken des Gebäudes sind mittlerweile Mauerwerksbereiche über den Fensteröffnungen herausgefallen. Damit sind die Ecken statisch instabil.

Das zweigeschossige Herrenhaus entstand am Anfang des 18. Jahrhunderts als Ziegelbau mit Mansardwalmdach. Seit 1996 ist bekannt, dass die Gründung aus Holzpfehlen und Feldsteinen durch Grundwasserabsenkungen im Zuge des Bergbaus geschädigt ist. Entsprechende Gutachten wurden durch das BLDAM beauftragt. Ein Schadensgutachten, das der Landkreis finanziell unterstützen wollte, wurde von den Eigentümern nicht in Auftrag gegeben. 2010 schätzte ein zweites Gutachten im Auftrag des BLDAM den Sicherungsbedarf auf 170.000 EUR. Auch nach einem Eigentümerwechsel veranlassten die Verantwortlichen keine Sicherungsmaßnahmen. Daher hat der Landkreis OSL einen Zaun gestellt, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten.



59 Neudöbern, Herrenhaus, statisch instabile Ecke, 2016
Foto: G. Frank, BLDAM



60 Neudöbern, Herrenhaus, 2016
Foto: G. Frank, BLDAM

Entdeckungen

Garten des ersten Preußenkönigs in Altlandsberg wiedergefunden

Landkreis Märkisch-Oderland

Denkmalreport 2016/2017

Bei gartenarchäologischen Grabungen im Umfeld des ehemaligen Königsschlusses in Altlandsberg sind neben den Grundmauern von dem schon 1757 durch Brand zerstörten Schloss des ersten Preußenkönigs Friedrich I. auch zahlreiche, bisher unbekannte und zum Teil noch gut erhaltene Bauteile des Schlosshofes, der Schlossterrasse und des ehemals barocken Lustgartens wiederentdeckt worden. Spektakulär ist der Fund einer über 100 m langen, U-förmigen Stützmauer, die als Begrenzung der Schlossterrasse den einstigen Geländesprung von etwa 1,50 m zum tiefer liegenden Lustgarten markierte. Die Mauer besteht überwiegend aus zwei Teilen, einer Feldsteinhintermauerung und einer davor stehenden Ziegelmauer. Sie ist

auf ganzer Länge im Fundamentbereich durchgehend vorhanden und auch mit dem aufgehendem Mauerwerk in einigen Abschnitten erhalten geblieben. In der Schlossanlage des frühen 18. Jahrhunderts, zur Zeit Friedrich I., verband diese Mauer die beiden an den Längsseiten des barocken Lustgartens wie Kavalierhäuser platzierten Gebäude des Brauhauses und der Orangerie. Das Brau- und Brennhaus, das als historisches Gebäude erhalten blieb, wurde bereits in Stand gesetzt und vollständig saniert und wird seit 2016 gastronomisch genutzt. Für die ehemalige Orangerie, von der bei Grabungen die Fundamentmauern und Teile des Kellergeschosses zutage kamen, besteht die Absicht, sie im Jahr 2017 als neues Gebäude wieder aufzubauen.

Bei der Suche nach den ehemaligen Geländehöhen in der näheren Umgebung des nicht mehr vorhandenen Schlosses ist man ebenfalls fündig geworden. Neben den bereits bekannten noch im Boden liegenden Schlossfundamenten, von denen Teile als Versuch für eine spätere Präsentation freigelegt worden sind,



61 Altlandsberg, freigelegte Pflasterfläche der ehemaligen Schlossterrasse und Feldsteinmauer mit davor liegendem Fundamentstreifen der Ziegelsteinmauer als Begrenzung des ehemaligen barocken Lustgartens um 1710, Aufnahme 2016
Foto: H.-J. Dreger, BLDAM

konnten sowohl im Schlosshof, als auch im Bereich der Schlossterrasse Teilflächen des ursprünglichen barocken Pflasters gefunden und freigelegt werden. Durch das Auffinden tiefer liegender Wegebaumaterialien konnte auch die ursprüngliche Ebene des barocken Lustgartens festgestellt werden. Im Bereich des ehemaligen Lustgartens sind die gartenarchäologischen Untersuchungen aber noch nicht abgeschlossen. Der noch vorhandene, aber stark veränderte Kreuzteich sowie die seitlich den Lustgarten begrenzenden Kanäle werden die Schwerpunkte dieser Untersuchungen sein.

Neu entdeckt und restauriert: Eine bemalte Renaissance- sancedecke in der Gertraudenkapelle in Bad Belzig Landkreis Potsdam-Mittelmark

Denkmalreport 2016/2017

Die gotische Gertraudenkapelle steht nordöstlich der Altstadt von Bad Belzig auf einem ausgedehnten, mehrfach erweiterten Friedhof. Durch das im Vergleich zur Erbauungszeit erheblich angestiegene Bodenniveau wirkt der Bau heute wie teilweise im Boden versunken.

Der um 1615 angefügte Ostanbau – üblicherweise als Chorraum bezeichnet – weist eine bemalte Holzbalkendecke auf, die erst bei den baulichen Sicherungsmaßnahmen im Jahr 2015 wieder entdeckt wurde. Die holztechnische Reparatur der Decke sowie die Freilegung, Konservierung und Restaurierung der Deckenbemalung und angrenzender Wandbemalung erfolgte im Jahr 2016. Hierbei wurde ein kleiner Schatz „gehoben“: Die Spätrenaissancemalereien weisen eine hohe Qualität auf – sie zeigen wie ein „Musterkatalog“ verschiedene typische Ornamentformen dieser Zeit, die zur Dekoration jeweils ganzer Räume verwendet wurden. Erhalten sind solche Gestaltungen unter anderem in den nahegelegenen sächsischen Elbe-Schlössern Pretsch und Prettin. Gemindert wird der Eindruck allerdings durch das Verblassen der verwendeten Farbmittel. Grüne, rote und blaue Partien sind nur noch in schwachen Resten erkennbar. Dies war vermutlich auch der Grund für spätere Überarbeitungen vor allem an den figürlichen Darstellungen der beiden Engel auf der Decke. Einer der beiden Engel spielt auf der Laute.

Ebenfalls kaum mehr wahrnehmbar war der liturgische Bezug auf Sonne und einen von Sternen umgebenen Mond in den zentralen Deckenfeldern. Es zeigten sich nur noch Reste der Sonne und Abdrücke von Mond und Sternen. Sie konnten in der restauratorischen Maßnahme durch Rekonstruktion der wohl aus Papier gefertigten und vergoldeten Himmelskörper wieder ergänzt werden.



62 Bad Belzig, Gertraudenkapelle, Holzbalkendecke im Chor, Zustand nach Konservierung der Deckenmalerei des frühen 17. Jh., 2016
Foto: U. Drott, Berlin

Reich ausgemalt waren auch der Triumphbogen und der Übergang in den Kirchenraum. Hier sind die Farben allerdings so stark reduziert, dass nur noch Schatten der reichen Ausmalung erhalten sind – unter spezieller Beleuchtung mit ultraviolettem Licht wird die Ausmalung wieder sichtbar.

Die reich gestaltete Deckenausmalung des Ostanbaus wirft Fragen nach seiner liturgischen Bestimmung auf – denkbar wäre es, dass es sich eher um einen herrschaftlichen Gedächtnisanbau als um einen Chorraum handelt.

Im Mittelalter war die Gertraudenkapelle mit einem Hospital verbunden. Durch die Vernichtung der Belziger Archivalien im Dreißigjährigen Krieg ist der Zeitpunkt der Gründung nicht überliefert (nach 1383, ersterwähnt 1506). Eine 1619 erschienene Druckschrift berichtet davon, dass die zeitweilig als Kornboden zweckentfremdete Kapelle nach ihrer Erneuerung und Ausmalung 1615 als „Christ-Kirche“ wieder geweiht wurde – später setzte sich allerdings erneut die alte Bezeichnung Gertraudenkapelle durch. Die Kapelle sollte vor allem für die Begräbnispredigten genutzt werden.



63/64 Bad Belzig, Gertraudenkapelle, Triumphbogen, Ausmalung des frühen 17. Jh. unter sichtbarem (links) und unter UV-Licht (rechts), 2016
Foto: U. Drott, Berlin

„Weltenrichter“ im Ostchor: Gotische Malerei in der Johanniskirche in Brandenburg an der Havel

Denkmalreport 2016/2017

Gegen Ende des Jahres 2016 wurde in der Johanniskirche in Brandenburg eine „Weltenrichter“-Darstellung in einer der vermauerten Fensternischen im Ostchor freigelegt.

Die jüngst entdeckte Wandmalerei zeigt eine Darstellung des Jüngsten Gerichts mit besonders hervorgehobener Darstellung von Christus als „Weltenrichter“: Er sitzt in einem mandelförmigen Strahlenkranz (der sog. „Mandorla“) auf einem Regenbogen. Aus seinem Mund dringen Lilie und Schwert, die die Gnade Christi und die Strafe aufgrund seines gerechten Urteils bedeuten. Er ist von den Symbolen der vier Evangelisten und von zwei stehenden Engeln umgeben, die die Leidenswerkzeuge Christi zeigen: das Kreuz, den Dornenkranz, den Speer und die Nägel, mit denen er an das Kreuz geschlagen wurde. Direkt darunter fliegen Engel, die mit Schofaren – Blasinstrumenten aus Tierhörnern - das Jüngste Gericht ankündigen. In der unteren, bereits stark zerstörten Zone sind die aus den Gräbern auferstehenden Seelen zu sehen, die rechts auf einen Höllenrachen zugetrieben werden.

Diese Malereiszene folgt auf die Ausmalung der westlich benachbarten Nische, die eine Marienkrönung durch Christi zeigt. Weitere Wandmalereifelder sind in den östlich anschließenden Feldern zu erwarten.

Die Wandmalereien wurden mehrfach mit Kalkanstrichen überdeckt, bevor die Nischen vermauert wurden. Vor dem ersten Kalkanstrich wurden bereits weniger stabile Malpartien entfernt, trotzdem lassen sich neben der Gliederung der Darstellung und der stark reduzierten Darstellung in einigen Bereichen die ursprünglich feine Ausführung im Detail nachvollziehen. Unter ultravioletter Strahlung sind weitere Gestaltungen und Differenzierungen erkennbar. Eine vertiefende Untersuchung mit naturwissenschaftlichen Methoden in gemeinsamer Auswertung durch Restauratoren und Naturwissenschaftler wird weitere Erkenntnisse zum Malprozess und zum ursprünglichen Erscheinungsbild der Wandmalereien erbringen. Sie wird auch Grundlagen für die weitere Erhaltung der Wandmalereien nach ihrer Freilegung legen.

Der Ostchor wies zu Beginn seiner Erbauung (kurz nach 1400) Fenster in einer unteren Ebene auf, die noch im



65 Brandenburg, Johanniskirche, Ostchor, Nischen mit Wandmalereien „Marienkrönung“ und „Weltenrichter“, 2016
Foto: M. Noll-Minor, BLDAM

ersten Drittel des 15. Jh. vermauert wurden. Grund hierfür waren statische Probleme aufgrund des schlechten Baugrundes unweit der Havel. Dies dokumentieren auch die frühen Setzungserscheinungen im Mauerwerk, die sich in den – im weiteren Bauverlauf korrigierten – Verformungen der Südwand der Johanniskirche manifestieren. Die in den Nischen erhaltenen Wandmalereien geben einen Eindruck von der reichen Ausmalung und Ausstattung der Johanniskirche in dieser Zeit.

Die jüngste statische Sicherung der Kirche erfolgte in den 1990er Jahren – ab 2006 bereiteten archäologische, bauhistorische und restauratorische Untersuchungen die weitere Sicherung und bauliche Schließung der Ruine vor. Mit einer interessanten Lösung durch eine „offene“ gläserne Westwand fand der Bau den erforderlichen Abschluss, um wieder genutzt zu werden – zunächst für die 2015 in der Stadt Brandenburg stattfindende Bundesgartenschau.



66 Brandenburg, Johanniskirche, Wandmalerei mit „Weltensrichter“-Darstellung, Teilfreilegung in Tageslicht fotografiert, 2016
Foto: M. Noll-Minor, BLDAM



67 Brandenburg, Johanniskirche, Wandmalerei mit „Weltensrichter“-Darstellung, Teilfreilegung unter UV-Strahlung fotografiert, 2016
Foto: M. Noll-Minor, BLDAM

Bewirtschaftete Feld- und Wiesenflur als Denkmal, Gemeinde Temnitztal Landkreis Uckermark

Denkmalreport 2016/2017

An der Hangkante zwischen der erhöht liegenden Ruppiner Platte und dem Rhinluch hat sich eine für das Land Brandenburg einzigartige Feld- und Wiesenflur erhalten. Die durch Kuppen und Geländemulden bewegte Oberfläche der Felder der drei Dörfer Vichel, Garz und Rohrlack sind abwechslungsreich durch Alleen und Baumreihen, kleine Wäldchen und Baumgruppen (Remisen) sowie durch Hecken gegliedert. Die Remisen schließen oftmals kleine Teiche (sog. Sölle) und Mergelgruben ein. Neben der Temnitz durchfließen zahlreiche Gräben, ebenfalls unterschiedlich bepflanzt, die Felder. In einem deutlichen Kontrast dazu erstrecken sich im Süden die Wiesenflächen des Rhinluches als weite flache Ebene. Baumreihen und Gehölzgruppen strukturieren diese Wiesen und erweitern optisch die beiden Gutsparks von Garz und Vichel. Der Besucher kann diese Landschaftsverschönerung beim Durchwandern über die zahlreichen Feldwege, einige sind noch mit Feldsteinpflaster befestigt, erleben.

Die Agrarreformen im 19. Jh. ermöglichten die in weiten Teilen einheitliche Gestaltung in den Gemarkungen der drei Dörfer, welche sich zu diesem Zeitpunkt fast vollständig im Besitz der Familie v. Quast befanden. Gleichrangig wurden dabei neben ästhetischen Interessen auch wirtschaftliche verfolgt, wie der Anbau von Obst- und Nutzholz, die Ertragssteigerung auf den Feldern durch Hecken, die das Kleinklima verbessern, sowie die Schaffung von Deckungen für das Niederwild. Die dabei entwickelten Gestaltungsmethoden waren und sind so leistungsfähig, das sie auch der heutigen industrialisierten Landwirtschaft von Nutzen sind. Der hohe gestalterische Aspekt wird im Vergleich zu den Feldschutzstreifen der benachbarten Gemarkungen aus z.B. monotonen Pappel- und Ligusterhecken der 1970er und 1980er Jahre deutlich.



68 Mit alten Roteichen bestandener Feldweg und Gehölzgruppe (Remise) in der Feldflur von Rohrlack, 2016

Foto: T. Volkmann, BLDAM



69 Rotbuchenreihe in der Wiesenflur von Garz, 2016

Foto: T. Volkmann, BLDAM

Von der ursprünglichen Gemarkung wurde etwa ein Drittel der Gesamtfläche, auf der sich die größte Dichte an Elementen der Landschaftsverschönerung erhalten hat, unter Denkmalschutz gestellt. Gegenwärtig wird eine denkmalpflegerische Zielstellung für die fast 700 ha große Fläche erarbeitet, welche den Landwirten die Nutzung und damit gleichzeitig den Bestand der Feld- und Wiesenflur sichert.



70 Eine Reihe von Linden markiert einen alten Feldweg in Rohrlack, 2016
Foto: T. Volkmann, BLDAM



71 Gehölzgruppen am Teich in der Feldflur von Garz, 2016
Foto: T. Volkmann, BLDAM

Textile Entdeckung im Wegemuseum in Wusterhausen

Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Denkmalreport 2016/2017

Hin und wieder kommt es vor, dass aus den Museumsdepots Kunstwerke ans Tageslicht gefördert werden, die für die „Entdecker“ neu und überraschend sind, manchmal auch sensationell. Eine kleine Sensation war in diesem Jahr die Entdeckung von der Leiterin des Wegemuseums in Wusterhausen/Dosse, Frau Zimmermann, als sie einen Stapel zusammengefalteter Leinwandstücke ausbreitete. Die unansehnlichen Tücher stellten sich als eine fast vollständige, gemalte Raumdekoration des 18. Jahrhunderts heraus. Auf den insgesamt 14 Leinwandstücken - das größte von ihnen ist 2,88 m hoch und 2,80 m

breit - sind in gemalten Rokoko-Rahmungen Landschaftsszenen dargestellt. Die verschiedenen Motive, Architekturen und romantische Ruinenlandschaften, sind in einer erfrischenden, etwas naiven Malweise ausgeführt und stammen vermutlich von zeitgenössischen druckgrafischen Vorlagen. Es macht den Anschein, als wären hier beliebte Reisemotive aus Rom oder Wien, sozusagen zum Andenken, zusammengestellt. Der Ursprungsort der Bildtapeten ist momentan noch unbekannt, es kann aber der Festsaal eines Herrenhauses in der Umgebung von Wusterhausen oder Kyritz vermutet werden. In den Bestand des Museums sind die Bildtapeten wohl in den 1950 oder 1960er Jahren gelangt.

Für das Museum stellen die großflächigen Malereien nun eine besondere Herausforderung dar. Neben umfangreichen Recherchen zur Herkunft und Entstehungsgeschichte sind jetzt vor allem Untersuchungen zum Bestand und Erhaltungszustand notwendig, um damit die Vorbereitungen für die dringenden Restaurierungsmaßnahmen zu schaffen. Schließlich wird es die Aufgabe sein, einen angemessenen Raum für die Präsentation dieser so seltenen Raumdekorationen zu finden und herzurichten.



72 ausgelegte Bildtapeten in einem Depotraum

Foto: W. Ziems, BLDAM



73 Bildtapete mit einem Architekturmotiv
Foto: W. Ziems, BLDAM

Der Schmerz einer Mutter in einer brandenburgischen Dorfkirche

Denkmalreport 2016/2017

Landkreis Oberhavel

Wie ein kleiner Andachtsraum der Patronatsfamilie im Zeitalter der Empfindsamkeit nicht der Zurschaustellung von Macht und Stärke der männlichen Vertreter des ortsansässigen Adels dient, sondern dem Andenken an ein geliebtes Kind gewidmet wird, zeigt sich anschaulich in der wiederentdeckten Ausmalung des Patronatssitzes in der Zernikower Kirche. Die Dorfkirche, im Kern ein in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteter Feldsteinquaderbau, gehört zusammen mit dem Schloss zu einem der schönsten brandenburgischen Denkmalensembles, das die Geschichtlichkeit des Ortes, insbesondere die ländliche Baukultur des späten 18. Jahrhunderts, eindrücklich erfahrbar macht.

Nach 1777 veranlasste Karolina Maria von Labes, die Großmutter von Achim von Arnim, der hier seine Jugend verbrachte, einen umfassenden Umbau der mittelalterlichen Kirche; die dabei geschaffene qualitätvolle Ausstattung ist in seltener Vollständigkeit erhalten. Hervorzuheben ist, dass auch die edle erste Fassung und Bemalung der spätbarocken Einbauten – über lange Jahre hingebungsvoll von der kürzlich verstorbenen Restauratorin Martina Klingler restauriert – überall sichtbar blieb.

Auch die unter der Westempore installierte Patronatsloge zeigt noch viele charakteristische bauzeitliche Details, so z.B. die ursprüngliche Bleiverglasung der in der Brüstung versenkbaren Fenster zum Kirchenraum. Als einer der letzten Arbeitsschritte bei der Restaurierung des Kircheninneren sollte die Loge neu geweißt werden. Bei der Vorbereitung für den Neuanstrich fanden die Restauratoren Jochen Hochsieder und seine Mitarbeiterinnen an den Wänden Spuren der dekorativen Gestaltung der Umbauzeit. Da in der Kirche im Übrigen die Wandfassung bis auf spärliche Reste verloren ist, war damit kaum zu rechnen – umso erfreulicher deshalb das Ergebnis nach der Freilegung und Restaurierung der anmutigen Kalkmalerei. Die Gestaltung in schon recht klassizistischem Zopfstil besticht durch außerordentlich zarte Abstufungen der als Grisaille ausgeführten Malerei; wie die hölzerne Ausstattung im Hauptraum sind die Wandflächen in der Loge marmoriert, außerdem durch



74 Zernikow, Dorfkirche, Blick auf Westempore und Patronatsloge vor der Innenrenovierung, Juli 2016
Foto: S. Bothe, Rheinsberg



75 Nach der Restaurierung, Bildnis der Amalie Caroline von Arnim, Oktober 2016
Foto: S. Bothe, Rheinsberg

illusionistisch gemalte Gliederungen, Festons und die Darstellung einer Urne über dem Kamingesims akzentuiert. Besonders anrührend ist das kleine Portrait einer jungen Frau in einem Medaillon auf dieser Urne, von dem die Restauratoren annehmen, dass es Karolina Maria zum Gedächtnis Ihrer Tochter Amalie Caroline von Arnim anfertigen ließ, die 1781, gerade 20jährig, kurz nach der Geburt ihres Sohnes Achim gestorben war.

Ähnlich wie im Gartensaal des Schlosses, dessen etwas ältere Ausmalung kürzlich ebenfalls aufgedeckt und restauriert werden konnte, vermag die Unmittelbarkeit der Malerei in dem kleinen Logenraum dem Besucher das Gefühl beglückender Authentizität zu vermitteln.



76 Zernikow, Dorfkirche, nach der Restaurierung, Blick nach Norden, Oktober 2016
Foto: S. Bothe, Rheinsberg

Veranstaltungen

„Suburban Tales“ Fotoreportagen über Denkmale in den Vorstädten Schülerprojekt mit der medien-schule babelsberg

Denkmalreport 2016/2017

Auch in diesem Jahr hat das BLDAM das nun schon traditionelle gemeinsame Schulprojekt mit der medien-schule babelsberg und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Potsdam-Mittelmark fortgesetzt.

„Suburban Tales – Geschichten aus der VORstadt“ lautete der diesjährige thematische Rahmen. Schülerinnen und Schüler der medien-schule babelsberg haben sich auf die Suche nach interessanten Denkmalen jenseits der historischen Stadtkerne begeben.

Entdeckt haben sie Orte, die ein wenig abseits der geschäftigen Pfade liegen. Vielfältig ist die Auswahl der Denkmale: portraitiert wurden u.a. die Papierfabrik Hohenofen, die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, das Olympische Dorf in Elstal, die Heilstätten in Beelitz und das Kino „Scala“ in Werder - und viele andere Denkmale, deren Geschichten die Schülerinnen und Schüler beschäftigt hat.

Wieder sind im Ergebnis wunderbare Fotoreportagen und Kurzfilme entstanden, die bekannte und unbekannte Gebäude und Denkmalensembles vorstellen. Die Fotos und Texte erlauben uns einen Blick hinter die Kulissen und lassen Menschen zu Wort kommen, die sich mit diesen Denkmalen verbunden fühlen.

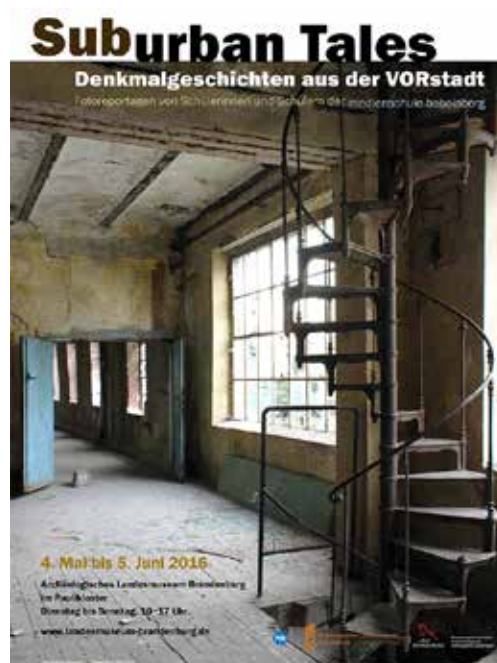
Die feierliche und gut besuchte Ausstellungseröffnung mit den Schülerinnen und Schülern der Berufsfachschule sowie dem Direktor des BLDAM und dem brandenburgischen Landeskonservator fand am 4. Mai 2016 im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg im Kreuzgang des Pauliklosters statt. Die Fotoreportagen waren bis 5. Juni 2016 zu sehen.

Die Schülerinnen und Schüler – angehende Gestaltungstechnische Assistentinnen und Assistenten – beschäftigen sich seit 2012 im jeweils zweiten Ausbildungsjahr mit einem Thema rund um Denkmalschutz und Denkmalpflege. Eine Förderung erfolgt auch durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz im Rahmen des Programms „denkmal aktiv“.

Ausblick: Das fünfjährige Jubiläum unseres Projektes werden wir 2017 feiern. „Gottes Häuser“ werden das Thema sein, natürlich auch im Hinblick auf das 500-jährige Reformationsjubiläum. Seit den Herbstferien sind die Schülerinnen und Schüler bereits mit ihren Kameras und Notizblöcken unterwegs und sammeln Informationen, Fotos und Geschichten zu den von ihnen ausgewählten Gotteshäusern.

Zur Ausstellungseröffnung am 9. Mai 2017 um 11:00 laden wir Sie schon jetzt herzlich ein.

Kontakt für Rückfragen: jorinde.bugenhagen@potsdam-mittelmark.de



77 Plakat zur Ausstellungseröffnung

Kooperation mit der Beuth- Hochschule für Technik Berlin

Denkmalreport 2016/2017

Seit einigen Jahren hat sich zwischen dem Fachgebiet Bauforschung im Dezernat Praktische Denkmalpflege des BLDAM und dem Photogrammetrielabor der Beuth-Hochschule für Technik in Berlin eine sehr gute Zusammenarbeit entwickelt, die 2016 durch einen Kooperationsvertrag vertieft wurde. Die Beuth-HS dokumentiert in einer Wahlpflichtveranstaltung ein Denkmal nach Vorgaben des BLDAM messtechnisch und photogrammetrisch. Die Auswertung erfolgt durch Abschlussarbeiten einzelner Studierender. Es entstehen maßstäbliche Bildpläne der Fassaden und in besonders günstigen Fällen Grundrisse und Schnitte, die zusammen eine ausgezeichnete Grundlage für bauhistorische und restauratorische Untersuchungen sind sowie Schadenskartierungen und Maßnahmeplanungen ermöglichen. Es wurden so bisher neun Baudenkmale dokumentiert. Die Eigentümer sind einbezogen und sorgen für die Unterbringung der Studierenden während der örtlichen Arbeiten. 2016 wurde im Kloster Chorin erstmals auch das Beuth-Labor für geodätische Messtechnik in die Kooperation einbezogen. Neben Grundlagen für die denkmalpflegerische Arbeit entstand ein digitales 3D-Modell, das die Daten für ein analoges Modell der Klosteranlage im Mittelalter lieferte, das in der neuen Dauerausstellung ab April 2017 zu sehen sein wird.



78 Foto: S. Wagner, BLDAM

Silberne Halbkugel des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Denkmalreport 2016/2017

Als einziges Nonnenkloster der Mark Brandenburg blieb das 1297 gegründete Zisterzienserinnenkloster Heiligengrabe in seiner baulichen Gestalt vollständig bewahrt. Im Gegensatz zu anderen Klöstern bestand Heiligengrabe nach der Reformation als evangelisches Damenstift fort und gehört damit zu den seltenen Fällen einer bis in die Gegenwart kontinuierlich weitergeführten geistlichen Einrichtung des Mittelalters.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und während der DDR-Zeit waren keine tragfähigen Nutzungen und keine Reparatur und Pflege des Bestandes möglich. 1995 wurde der Stiftskonvent wiederbelebt und dadurch entstand die Chance, traditionelle und neue Nutzungen mit der Restaurierung des Baubestandes zu verknüpfen. Für diese großartige und jahrelange Leistung haben die Äbtissinnen des Klosterstiftes zum Heiligengrabe in Görlitz die Silberne Halbkugel des DNK am 25. Oktober 2016 verliehen bekommen. Das ist auch eine Bestätigung der Qualität der denkmalfachlichen Beratung durch das BLDAM.



79 Klosterstift zum Heiligengrabe, Damenplatz, 2014
Foto: T. Drachenberg, BLDAM

24. Denkmaltag des Landes Brandenburg 2016 Brandenburgische Kirchen im Wandel

Denkmalreport 2016/2017

Kirchen unterliegen einem permanenten Wandel. Seit der Wende lassen sich jedoch Tendenzen und Entwicklungen beobachten, die dazu zwingen, über die Zukunft der Kirchengebäude und ihrer Ausstattungen nachzudenken. Diese Situation deutlich zu machen, und die Fragen zu formulieren, die in Zukunft zu beantworten sein werden, war Gegenstand des 24. Denkmaltages des Landes Brandenburg. Neben dem BLDAM waren die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) und der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. Veranstalter.

Die demografische Entwicklung vor allem im ländlichen Raum führt zu abnehmenden Gemeindemitglieder- und Gottesdienstbesucherzahlen. Das Verhältnis der dörflichen Gemeinschaften zum Bauwerk im Zentrum ihres Dorfes verändert sich. Viele nicht kirchlich gebundene Menschen engagieren sich.

Es gibt Veränderungen in den Strukturen der EKBO. Abnehmende Mitgliederzahlen führen zu größeren Kirchenkreisen und Gemeinden mit vielen Gebäuden. Die abnehmende Zahl an Pfarrerinnen und Pfarrern bedingt eine eingeschränkte gottesdienstliche Nutzung der Kirchengebäude.

Das verstärkte Engagement der Gemeindemitglieder und anderer Dorfbewohner bringt vielerorts veränderte Nutzungsansprüche hervor, die dann auch Auswirkungen auf Gebäude und Ausstattung der Kirchen nach sich ziehen. Hinzu kommt eine wachsende Zahl von Kirchengebäuden, die vollständig aus der kirchlichen Nutzung fallen werden – Zukunft ungewiss.

Diese Brandenburger Situation wurde durch den Landeskonservator Dr. Thomas Drachenberg, Herrn Matthias Hoffmann-Tauschwitz, den Leiter des Kirchlichen Bauamts, und Herrn Bernd Janowski vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. geschildert. Sie warfen Fragen auf, wie in Zukunft die Kirchenlandschaft gepflegt und bewahrt werden kann, welche baulichen- und Nutzungsveränderungen die Bauten vertragen und wie die mit ihren Kirchen verbundenen Menschen dies ertragen.



80 Plakat zum 24. Brandenburgischen Denkmaltag

Ein Plädoyer „Vom unaustauschbaren Nutzen des sakralen Gebäudes“ des Journalisten Dankwart Guratzsch warnte davor, dass viele Nutzungen die Kirchengebäude als spirituellen Raum entwerten oder gar zerstören. Es folgten schlaglichtartige Vorstellungen deutschlandweiter, Westfälischer und Berliner Umnutzungsbeispiele. Sie machten deutlich, dass in Brandenburg eine ganz spezielle Kirchenlandschaft existiert. Sie zwingt zu spezifischen Überlegungen darüber, wie die Kirchen in die Zukunft mitgenommen werden können. Ein letzter Vortrag berichtete von einer Untersuchung, wie sich Nutzungserweiterungen der Kirchen auf Kirchengemeinden Brandenburgs auswirken. Die abschließende Diskussion arbeitete die Themenfelder heraus, die die Veranstalter mit weiteren Institutionen in der nahen Zukunft bearbeiten werden.



81 Flyer zum 24. Denkmaltag des Landes Brandenburg

Die Brandenburgischen Kirchen – Erfassen und Erhalten Facharbeitsgespräch am 22. Juni 2016 in Wünsdorf

Denkmalreport 2016/2017

Die Erfassung ist eine wesentliche Voraussetzung jeder erfolgreichen Erhaltung und Sanierung! Dies gilt für jede Denkmalgattung und im besonderen Maße für die Sakralbauten, da sie häufig eine sehr vielschichtige Baugestalt haben und in der Regel eine reiche Ausstattung aus unterschiedlichen Entstehungszeiten aufweisen. Das Thema hat in den vergangenen Jahren in der Arbeit der Fachbehörde, aber auch für die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das war beiden Institutionen Anlass genug, das Facharbeitsgespräch 2016 diesem Thema zu widmen.

Erfassung bezieht sich zunächst auf den einzelnen Sakralbau im Zuge der Sanierung. Dies beleuchteten Stefanie Wagner für die bauhistorische Dokumentation und ihre Bewertung und Markus Agthe für das Aufgabenfeld der archäologischen Denkmalpflege.

Die Erfassung einer ganzen Ausstattungsgruppe stellte Olaf Beckert, ein Sachverständiger der EKBO für Glocken dar. Dieses Spezialgebiet wird in der denkmalpflegerischen Praxis bisher zu wenig berücksichtigt.

Die Inventarisierung des kirchlichen Kunst- und Kulturgutes zielt auf eine komplette Erfassung im Zuständigkeitsbereich der EKBO. Vorgestellt wurde das Projekt von Frau Dr. Cornelia Aman.

Wie wichtig die Erfassung baugebundener und mobiler Ausstattung in Kirchen für die restauratorische Arbeit des BLDAM ist, erläuterte Mechthild Noll-Minor an einzelnen Beispielen.

Welche positiven Effekte für Wartung und Pflege eine Kooperation zwischen Amtsrestauratoren und kirchlichen Verwaltungseinrichtungen sein kann, wurde von Christina Achhammer vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege verdeutlicht.

Insgesamt wurden die Teilnehmer auf den engen Zusammenhang zwischen dem Erfassen und der Erhaltung des Denkmalbestandes hingewiesen und für die einzelnen Thematiken sensibilisiert.



Schlösser und Herrenhäuser in der deutsch-polnischen Grenzregion

Denkmalreport 2016/2017



Schlösser und Herrenhäuser in der deutsch-polnischen Grenzregion

25.05.16 | 09:00 Uhr | Foto: Volkmar Bittig

Die heutige Grenzregion von Polen und Deutschland – mit den Woiwodschaften Westpommern, Lebusen Land und Niederschlesien sowie die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen – ist von einer jahrhundertlangen Geschichte geprägt. Zeugnisse dafür sind u. a. bedeutende Schlossanlagen und Herrenhäuser. Verbunden damit sind in der Regel Park- und Gartenanlagen sowie ein besonderer Kulturlandschaftstyp. Die zu den Schlössern und Herrenhäusern gehörenden Wirtschaftshöfe bildeten die ökonomische Grundlage zur Erhaltung der adligen und großbürgerlichen Anwesen. Schlösser und Herrenhäuser waren Zentren der örtlichen Kultur und Träger der jeweiligen regionalen Identität.



Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs befanden sich fast alle Anlagen in Privatbesitz. Die traditionelle Nutzung trug entscheidend zur Erhaltung des Bestandes bei. Neben unmittelbaren Kriegsschäden kam es 1945 und danach im gesamten Grenzraum zu Plünderungen sowie zu Flucht und Vertreibung der angestammten Besitzer und Bewohner. Soweit sie erhalten blieben, dienten die Gebäude oft als Notunterkunft für Flüchtlinge.

Mit den neuen kommunistischen Nachkriegsregierungen in Polen und der DDR kamen ideologisch motivierte Zerstörungen hinzu. In der DDR wurden die Besitzer der Anlagen pauschal als Mitschuldige für den Nationalsozialismus angesehen und deshalb enteignet und vertrieben. Etl. Güter- und Herrenhäuser wurden abgebrochen. Dem stand allerdings die Wohnungsnot der Bevölkerung und vor allem der vielen Flüchtlinge aus dem Osten entgegen. Häufig wurden die verstaatlichten Herrenhäuser als Kindergärten, Einrichtungen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften oder für Arztpraxen genutzt – sowie für Gemeindeverwaltungen und Kulturhäuser. Auf diese Weise wurden zwar viele Gebäude erhalten, Umbauten und weiterer Verschleiß führten aber oft zu starken Veränderungen. Die Gartenanlagen verwilderten oder wurden nicht selten parzelliert. Nur wenige Schlösser und Herrenhäuser konnten ihrer Bedeutung entsprechend kulturell oder museal genutzt werden.

In den östlichen, nun polnischen Gebieten herrschte eine ähnliche Situation. Hier kam noch hinzu, dass durch die Verschiebung der deutsch-polnischen Grenze nach Westen an Oder und Neiße sowie die Zwangsumsiedlung der polnischen Bevölkerung in die neuen Westgebiete die lokale Tradition und Identität nicht nur ideologisch, sondern auch menschlich gebrochen wurde. Stattdessen bildeten sich neue Identitätsmuster, die die Geschichte des neu besiedelten Ortes und damit auch der Herrenhäuser nicht mehr einbezogen. Während z. B. die einst protestantischen Kirchengebäude für den katholischen Gottesdienst weiter genutzt wurden, fehlte bei den meisten Herrenhäusern eine Nutzung, so dass sie verfielen.



Foto: LAKD-MV-LDA, B. Böckler

Der gemeinsame kulturelle Raum beiderseits von Oder und Neiße war ab 1945 bis mindestens 1989 durch die neue Staatsgrenze zerschnitten. Auf beiden Seiten der Neiße gab es kaum eine Möglichkeit, aber auch nicht die ökonomische Kraft, die Herrenhäuser mit ihren Park- und Gartenanlagen dauerhaft im Gesamtzusammenhang zu erhalten.

Nach 1989 wurden in Polen die im staatlichen Besitz befindlichen Anlagen privatisiert. Es entstanden Freizeit- und Erholungsorte, Hotels und Konferenzzentren. Einige Anlagen dienen auch wieder als private Wohnanlagen. Die hohen Kosten bei der Sanierung und der Refinanzierungsdruck der eingesetzten privaten Gelder führten oft zu Konflikten mit dem konservatorischen Interesse der Erhaltung von bauzeitlicher Substanz. Schwierig war es auch, die historischen Gesamtzusammenhänge wieder erlebbar zu machen.

In Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen wurden die noch vorhandenen Herrenhäuser ebenfalls häufig privatisiert. Dabei waren ähnliche Folgen wie in Polen zu beobachten. Darüber hinaus konnten aber in Brandenburg durch die Gründung der Brandenburgischen Schlösser GmbH sowie die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, in Sachsen durch die „Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH“ und in Mecklenburg-Vorpommern durch die Schlösserverwaltung „Staatliche Schlösser und Gärten M-V“ besonders wichtige Anlagen dem direkten Verwertungsdruck erfolgreich entzogen werden. In Brandenburg und auch in Mecklenburg-Vorpommern engagiert sich neben vielen anderen der Freundeskreis der Schlösser und Gärten der Mark für die Erhaltung der Anlagen. Die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau initiierte in den letzten Jahren viele Veranstaltungen und Veröffentlichungen.

Insgesamt ist die Situation beiderseits von Oder und Neiße heute durchaus ähnlich. Allerdings zeigen sich die Problemlagen regional unterschiedlich ausgeprägt.

Es gibt inzwischen eine Vielzahl von positiven denkmalgerechten Sanierungsbeispielen, auch im privaten Sektor. Dem gegenüber stehen noch zahlreiche Anlagen ohne Nutzung. Die Erhaltung des noch immer reichhaltigen Schloss- und Herrenhausbestandes als wichtiger Teil einer europäischen Kulturlandschaft stellt nicht nur die Denkmalpflege vor erhebliche Herausforderungen.



Foto: LID Wolfgang Junius
4. Gefahr für den Bestand

Seit September 2014 treffen sich daher polnische und deutsche Experten aus den staatlichen Denkmalfachämtern und zuständigen Ministerien, um das Thema „Schlosserlandschaften in der Grenzregion“ zu erörtern. Hierbei konnten trotz der unterschiedlichen Geschichte von 1945 – 1989 viele Gemeinsamkeiten festgestellt werden. So wurden für die Ausstellung von den deutschen und polnischen Experten vier Kategorien festgelegt, in die sich nach denkmalfachlichen Argumenten die heute vorhandenen baulichen Anlagen sowohl in Polen als auch in Deutschland einteilen lassen:

1. Denkmalfachlich gelungene neue Nutzung
2. Denkmalverträgliche Teilnutzung
3. Erfolgreiche und solide Sicherung

Die Ausstellung soll anhand dieser vier Kategorien den reichen Bestand sowohl in Westpommern, im Lebusen Land und in Niederschlesien als auch in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen zeigen, die Öffentlichkeit für diesen Teil der historischen Baukultur sensibilisieren und die derzeitigen Zustände verdeutlichen.

Da es sich bei den Schlössern und Herrenhäusern um ein gemeinsames Erbe handelt, sind auch gemeinsame Strategien zur Erhaltung zu entwickeln. Die deutsch-polnische Expertengruppe „Schlosserlandschaften in der Grenzregion“ versteht sich als Plattform, um mit den von der Europäischen Union gebotenen Möglichkeiten dieses gemeinsame europäische Erbe langfristig zu erhalten. Besonders für die Kategorie 4 „Gefahr für den Bestand“ müssen in diesem Rahmen innovative Lösungen zur Rettung der so wichtigen Bausubstanz gefunden werden. Hier sind Strategien gefragt, die die bisherigen denkmalfachlichen Erfahrungen der deutschen und polnischen Denkmalpfleger nutzen, um binationale neue Strukturen für die Erhaltung und Sicherung der gefährdeten Gebäude zu finden. Heute haben wir die Möglichkeiten dazu – wir müssen sie nutzen!

Mariusz Czuba
Vizedirektor des Instituts für Nationales Kulturerbe

Ortsgespräche – ein Diskussionsforum über Denkmale im Land Brandenburg

Denkmalreport 2016/2017

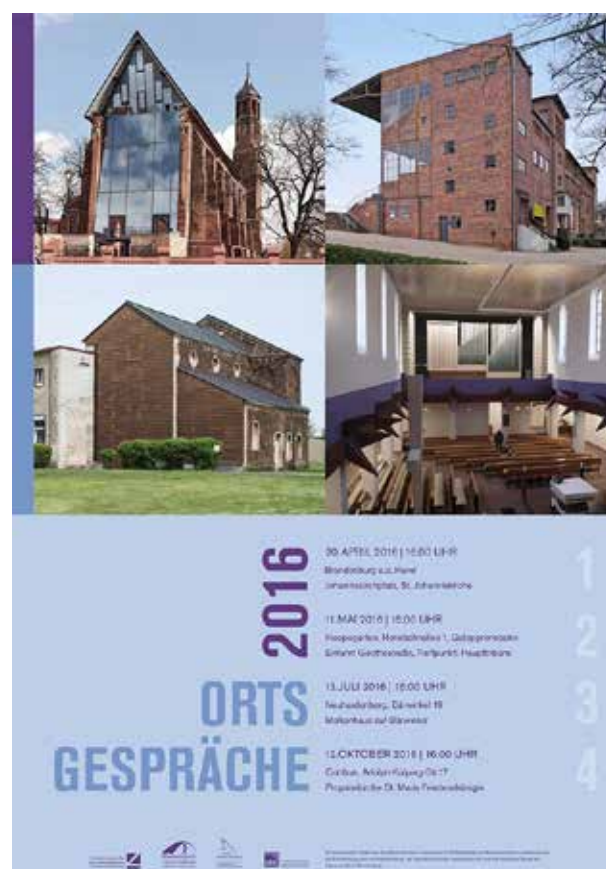
Auch 2016 fanden wieder vier Ortsgespräche im Land Brandenburg statt. Die Veranstaltungsreihe veranstaltet das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum in Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Architektenkammer, der Brandenburgischen Ingenieurkammer und dem Verband Beratender Ingenieure Berlin-Brandenburg.

Bei den Ortsgesprächen wird an jeweils einem interessanten Denkmal die Vorgehensweise bei dessen Restaurierung oder Instandsetzung thematisiert. Wir stellen gelungene, aber auch strittige Um- und Erweiterungsbauten und ungewöhnliche ingenieurtechnische Leistungen vor. Insbesondere das Verhältnis von historischer Substanz zu aktueller Architektursprache steht bei den Gesprächen im Vordergrund. Im Rahmen der Termine sollen auch die denkmalpflegerischen Entscheidungsprozesse nachvollziehbar gemacht werden.

Das erste Treffen fand in Brandenburg an der Havel in der Johanniskirche statt. In Folge eines Bombentreffers im Zweiten Weltkrieg waren das Dach der ehemaligen Franziskanerordenskirche und das westliche Joch 1986 eingestürzt. Die Wiederherstellung des Dachs und vor allem der moderne Westabschluss wurden vorgestellt und lebhaft diskutiert.

Die Galopprennbahn in Hoppegarten zeigt sich in Ihrer heutigen Form weitgehend als Ergebnis des Ausbaus von 1919–23. Sie wird auch heute noch begeistert genutzt. Entsprechend mussten die Tribünen und andere Bauten statisch überarbeitet werden. Gerade die Ertüchtigung der Sichtbetonbauteile war hierbei eine große Herausforderung. Die Besucher waren von der Leistung des Bauherrn, die Rennbahn in alter Form zu betreiben und von den baulichen Ergebnissen sehr angetan.

Auf großes Interesse stieß auch die Besichtigung des Molkenhauses auf dem Vorwerk Bärwinkel, das zum Gut Neuhausen gehörte. Das Frühwerk des Architekten Schinkel wurde in der Form einer christlichen Basilika aus Raseneisenstein errichtet. Da es durch Umbaumaßnahmen der Nachkriegszeit sehr entstellt ist, versucht der Förderverein, das Haus wieder in seiner ursprünglichen Form erlebbar



zu machen. Besonderen Zuspruch fand die in Cortenstahl ausgeführte neue Fassade. Sie imitiert die ursprüngliche Wirkung des Raseneisensteins in zeitgemäßer Anmutung.

Das letzte Ortsgespräch fand in der katholischen Propsteikirche St. Maria Friedenskönigin in Cottbus statt. Die in den 1930er Jahren erbaute Kirche erhielt eine sehr dominante Neugestaltung durch den Architekten Starke und den Bildhauer Press in den 1970er Jahren. Die Gesprächsteilnehmer dachten gemeinsam darüber nach, ob der Einbau einer neuen Orgel diesen Entwurf in der Wirkung zu sehr verändert hat.

Obwohl die Ortsgespräche nun schon seit zehn Jahren stattfinden und damit ein Jubiläum anstünde, zeigen die sehr große Teilnehmerzahl und die regen Diskussionen, dass das Interesse an einem solchen Forum zum Austausch über die Praxis der Denkmalpflege unverändert geblieben ist. In manchem anderen Landesdenkmalamt haben unsere Ortsgespräche inzwischen Nachahmer gefunden.

Schaufenster 2016

Denkmalreport 2016/2017

Im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam war das BLDAM 2016 mit zwei Schaufenstern vertreten.

2016_1:

Forst (Lausitz) – „deutsches Manchester“ an der Neiße

In Ergänzung zur Ausstellung „uni-form? - Körper, Mode und Arbeit nach Maß“ präsentierten wir die Stadt Forst (Lausitz), deren Denkmallandschaft maßgeblich von Bauten und technischen Einrichtungen der frühindustriellen Textilindustrie geprägt ist.

Ohne die großen Industriebauten und Fabrikkomplexe, die Fabrikantenvillen und die Fragmente der „Schwarzen Jule“, der Stadteisenbahn, wäre die Stadt Forst nicht das was sie ist. Der große Bestand an sperrigen Industriedenkmälern stellt die Stadt aber auch vor große Herausforderungen. Sie prägen das Stadtbild in zweierlei Richtung: Positiv durch zahlreiche Zeugnisse großartiger Industriearchitektur des 19. und 20. Jahrhunderts und bedrohlich durch den deutlich sichtbaren Leerstand und damit einhergehenden, drohenden Verfall einiger dieser Gebäude.

Das Schaufenster zeigt exemplarisch sowohl die architektur- und wirtschaftsgeschichtliche Qualität und Bedeutung der Industriedenkmale, als auch die damit verbundenen Probleme.



Beispiele für gelungene Umnutzungen zeigen, dass in der Stadt schon viel geleistet wurde, während ein prominentes Beispiel einer noch weitgehend leerstehenden Anlage auch die Dimensionen der Herausforderungen verdeutlicht, die zukünftig noch zu bewältigen sind, um die Industriedenkmale innerhalb der Stadt langfristig zu erhalten.

2016_2:

Böhmische Kunst in Brandenburg – Erforschung und Konservierung

Zur Ausstellung „Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg“ zeigte unser Schaufenster an vier Beispielen, dass es nicht nur großer restauratorischer, sondern auch finanzieller Anstrengungen bedarf, mehrere hundert Jahre alte Kunstwerke zu erhalten, zu sichern und zu erforschen.

Die Restauratoren des BLDAM sind durch ihre landesweite Zuständigkeit immer wieder maßgeblich daran beteiligt, besonders bedrohte Kunstwerke zu erkennen und ihnen wieder die notwendige Aufmerksamkeit zu verschaffen. Daraus folgend engagiert sich das Amt in diversen Projekten im Verbund mit verschiedenen Partnern mit dem Ziel der Erforschung der Objekte und dem Bemühen, den unterschiedlichsten Kunstwerken die Behandlung und Pflege zukommen zu lassen, die sie verdienen.

Das Sandsteinportal der Nordvorhalle der Marienkirche in Frankfurt (Oder) wurde zur Zeit Karls IV. mit einem dekorativen Bild- und Figurenprogramm ausgestattet, dessen tiefere Bedeutung jetzt in einem interdisziplinären Projekt intensiver untersucht und erforscht wird.

Die im Innern derselben Vorhalle über dem Portal liegende Wandmalerei der Mondsichel- oder Strahlenkranzmadonna lässt unter UV-Licht Details der Gestaltung erkennen, die bei normaler Beleuchtung nicht zu sehen sind. Auch diese Darstellung birgt Bedeutungsebenen, die noch ergründet werden müssen. Außerdem zeigten sich an der Malerei Schäden, die durch schon länger zurückliegende, unsachgemäße Sanierungsmaßnahmen am Außenputz verursacht wurden. Dieser Fall zeigt beispielhaft, wie wichtig regelmäßige Zustandskontrollen (Monitoring) an Bau- und Kunstwerken sind.



86 Foto: W. Groß, BLDAM

Die Figuren des hölzernen Altarretabels aus Wildau haben eine weitgehend unbekannte Geschichte. Ihre Wiederentdeckung auf dem Dachboden eines Museums, wo sie lange Zeit unbeachtet lagen, fand zu einem Zeitpunkt statt, an dem ihre qualitätvolle Fassung schon weitgehend verloren war. Deshalb ist die sofortige sorgfältige Konservierung und Reinigung besonders wichtig, auch wenn die Ergebnisse für das ungeübte Auge nicht immer leicht zu erkennen sind.

Die wunderbare Stickerei auf dem Rückenteil der Kasel, einem liturgischen Gewand, das seit 1972 in einem Bilderrahmen hinter Glas an der Wand in der Sakristei der Kirche in Karstädt (Prignitz) hing, ist nur noch fragmentarisch erhalten. Nur mit größter restauratorischer Fingerfertigkeit und Sorgfalt ist hier noch etwas von dem ursprünglichen Bild wiederherzustellen.

Spendenaktion zur Restaurierung eines Epitaph- gemäldes aus der Dorfkirche Blankensee

Denkmalreport 2016/2017

Im Rahmen unserer jährlichen Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ wird für die Restaurierung eines wertvollen Epitaphgemäldes aus der Dorfkirche Blankensee im Kreis Teltow-Fläming gesammelt. Das Epitaph – ein Gedächtnisbild – erinnert an den frühen Tod der Anna von Schlabrendorf, der Ehefrau des Blankenseer Kirchenpatrons Kuno von Thümen, die bei der Geburt ihres zweiten Kindes 1567 im Kindbett starb.

Die Gründe für die Auswahl dieses Gemäldes sind der interessante reformatorische Bildinhalt, die hohe Qualität seiner Ausführung, aber vor allem der schadhafte Erhaltungszustand des Gemäldes.

Lange Zeit wenig beachtet, haben sich im Laufe der Zeit erhebliche Schäden an dem Gemälde eingestellt: Leimfugen der aus drei Einzelbrettern zusammengesetzten Holztafel haben sich gelöst, Millimeter große Löcher deuten auf das zerstörerische Werk des Holzwurms hin, die Malschicht des Bildes löst sich teilweise vom Untergrund ab. Dazu kommen die weniger gravierenden, aber die Betrachtung des Bildes doch stark störenden Verbräunungen der Gemäldeoberfläche und Verfärbungen früherer Farbausbesserungen, die jetzt als unschöne Flecken das Bild entstellen.

Die eingeworbenen Spendengelder sollen dazu verwendet werden, dass das Gemälde wieder in einen substanziell gesicherten und zugleich ästhetisch guten Zustand versetzt wird. Schließlich ist geplant, das Gemälde im Herbst dieses Jahres in der Reformationsausstellung im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam zu präsentieren.



SPENDENAKTION ZUR RESTAURIERUNG EINES EPITAPHGEMÄLDES in der Dorfkirche Blankensee



**VERGESSENE KUNSTWERKE
ZURÜCK AUF**

Viel konnte in den vergangenen zwei Jahrzehnten für die Erhaltung und Restaurierung unserer kunsthistorischen Denkmale erreicht werden. Manche Details wurden restauriert und Kirchen-Wäpse neu gemalt, Fundamente freigelegt, Epitaphkonstruktionen instandgesetzt und Außenwände neu verputzt. Obwohl jedoch stehen die vorhandenen Mittel nicht aus, auch das wertvolle Inventar zu erhalten und zu restaurieren. Im Rahmen unserer geplanten Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ möchten wir Sie um Ihre Unterstützung für die Restaurierung eines wertvollen Epitaphgemäldes in der Dorfkirche Blankensee (Tafel-Planung) bitten.

Die Dorfkirche Blankensee bewahrt in ihren Innenräumen eine Reihe bemerkenswerter künstlerischer Ausstattungsstücke, die zum Teil aus dem 18. Jahrhundert stammen, aus der Künstlerzeit der Parnassusbildung (1798) und das Sachvermögen trägt für Christus Wilhelm von Thunen (gest. 1743). Zu besonders sind hier jedoch auch jene, zum Teil außergewöhnliche Stücke, wie ein marmarener Taufstein aus dem 17. Jahrhundert sowie der Epitaphstein aus dem 18. Jahrhundert, der die Epitaphmalerei für Anna von Schlabrendorf, Gemälde des Cuno von Thunen, letzteres ein wenig jenseits theologischer Bildsprache und der Qualität seiner Ausführung von besonderer Bedeutung.

Zu den theologischen Grundhaltungen Martin Luthers und der Reformation gehört, dass der Mensch aus seinen Ängsten und Nöten nicht durch gute Werke, sondern allein durch den Glauben erlöst werden kann. Ein Gestaltbild für die 1567 im Knaben verstorbenen Ehefrau des Kirchenschatz Hans von Thunen verleiht das besonders eindrücklich. Zu sehen ist eine Person im vielschicht verknüpfen epigraphischen Phantasiebild der Reformation „Gerecht und Gerecht“. Ein Baum mit einer verfallenen und einer grünen Seite teilt das Bild in zwei Hälften. Am Fuß eines Stammes hockt ein nackter Mensch. Mit seinem Körper und seinem Blick scheint er der linken Bühne verhaftet. Dort ist im Hintergrund die Sonne des Sündenfalls dargestellt. Vor ihr steht Moses und deutet auf die Gebotsbücher. Kein Mensch kann die dort aufgelisteten zehn Gebote erfüllen. Der nackte Sünden am Baum bringt diese Erkenntnis zur Verwerfung. Bei der Seite stehen ein alter und ein junger Mann, Propheten des alten und des neuen Testaments. Sie weisen mit großer Gesten auf das in der rechten Bildhälfte aufsteigende Kreuz hin und erinnern, dass der Körper des Menschen von den Sünden befreit ist und dem gekreuzigten Erlöser Christus auszuweichen.

Eine Besonderheit der Bildkomposition liegt darin, dass die zentrale Figur des nackten Sünders – anders als auf nahezu allen anderen Darstellungen derselben Iconographie – nicht eindeutig männlich als Adam dargestellt ist. Ihre feminine Wirkung ist sicherlich nicht auf das Unvermögen des Kunst zu verweisen. Warum eine Frau? Als Erinnerung an die im Knaben verstorbenen Anna von Thunen? In dem hinteren Knaben hat der Maler vermutlich den räumlichen Ereignissen paradiert, der im Gebet zum Göttergötter Tod führt. Der Sündenbaum seiner Frau enthält auf dem Gestaltbild eine grundlegende Umdeutung, er wird geradezu in sein Gegenteil verkehrt. Statt vom Leben zum Tod führt er die Frau vom Tod zum Leben. Der Baum zeigt es deutlich an. Seine kahlen Äste stehen für die Unauferlichkeit des Todes, für die Ängste, Schmerzen und Qualen des Kindbette der Verstorbenen. Die grüne Hälfte steht hingegen für das ewige Leben.

Lange Zeit wenig beachtet, haben sich in Laufe der Zeit erhebliche Schäden an dem Gemälde eingestellt. So haben sich die Farben der aus der Einzelebene zusammengeordneten Hinführung gelöst und stellen teilweise weit auseinander. In einigen Bereichen zeigen die nur wenige Millimeter großen, rechteckigen Aufhängen auf das wertvolle Werk als verloren. Auch die Malerei des Bildes weist zum Teil erhebliche Schäden auf. Im Bild nach dem Sündenbaum, was zum Verlust der Malerei führen könnte. Dazu kommt der weniger gravierende, aber die Betrachtung des Bildes doch stark störende Veränderungen, wie die Verfärbung und Einwirkung von Sonneneinstrahlung und die Veränderungen früherer Restaurierungen, die jetzt als unvollständige Phantasie das Bild verformen. Das Epitaphgemälde für Anna von Schlabrendorf soll ab September 2017 in der großen Restaurierung der Kirche des Hauses für Brandenburgisch-Preussische Geschichte (H-GP) in Potsdam gezeigt werden. Im Zusammenhang damit ist eine gründliche Restaurierung dieses wertvollen Kunstwerks notwendig.

MIT IHRER SPENDE KÖNNEN SIE DAZU BEITRAGEN!

IHRE SPENDE:
Förderkreis Alte Kirchen
Regio-Brandenburg e.V.
BANK: DE24 2504 0410 0000 0113 10
BIC: GENODE33 (Evangelische Bank)
Stichtext: Blankensee

EINE GEMEINSAME AKTION VON:
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum,
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg schlesische Oberlausitz,
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

KONTAKT:
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
Telefon: 030-4450051
Mail: abk@evk-berlin.de
www.abk-berlin.de








- 1 Christus am Kreuz (Sündenbaum) – offene Bittfuge, an den Randem Farbaufbau, am Sündenbaum verfallene frühere Farbaufbau
- 2 Epitaphgemälde für Anna von Schlabrendorf, gest. 1567, ohne Rahmen
- 3 Dorfkirche Blankensee, Kries Tafel-Planung
- 4 abgetrennte Bauteile – Farbaufbau, Flechtigkeit durch frühere Aufbauten, verlorene Farbe
- 5 Johannes der Täufer, weist auf Christus, dem Lamm Gottes – offene Bittfuge, im Randbereich verfallene frühere Farbaufbauten
- 6 Sündenbaum von Adam und Eva (links Bildrand) – Beschädigungen an der Malerei
- 7 nackter Mensch – offene Bittfuge, Verschmutzungen und Verfärbungen früherer Farbaufbauten
- 8 Christus am Kreuz, Lamm Gottes – am Sündenbaum verfallene frühere Farbaufbauten
- 9 verfallene Mauer (rechts oben) – Verschmutzungen der Bittfläche, verfallene Farbe
- 10 Dorfkirche Blankensee, Innenansicht nach Osten

88 Plakat zur Spendenaktion für das Epitaphgemälde in der Dorfkirche Blankensee

Tag des offenen Denkmals 2016 „Gemeinsam Denkmale erhalten“

Denkmalreport 2016/2017

Der deutschlandweite Tag des offenen Denkmals wurde in 2016 im Land Brandenburg in der Dorfkirche Brügge (Prignitz) landesweit eröffnet. Die zentral auf einem Rundling stehende Kirche – ein früher Stülerbau – wurde durch eine gemeinsame Aktion der Dorfgemeinschaft vor dem Verfall gerettet und dient heute neben Gottesdiensten auch der Dorfgemeinschaft als Kultur- und Begegnungszentrum. Damit war die Rettungsgeschichte, die auch in 2015 mit dem brandenburgischen Landesdenkmalpreis ausgezeichnet wurde, typisch für das bundesweite Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“.

Der Tag wird am zweiten Sonntag jeden Jahres begangen und setzt immer wieder eine regelrechte Volksbewegung zu den geöffneten Denkmalen in Gang. 2017 steht der Tag unter dem Motto „Macht und Pracht“ und findet am 10. September 2017 statt.



89 Plakat zum Tag des offenen Denkmals

Publikationen

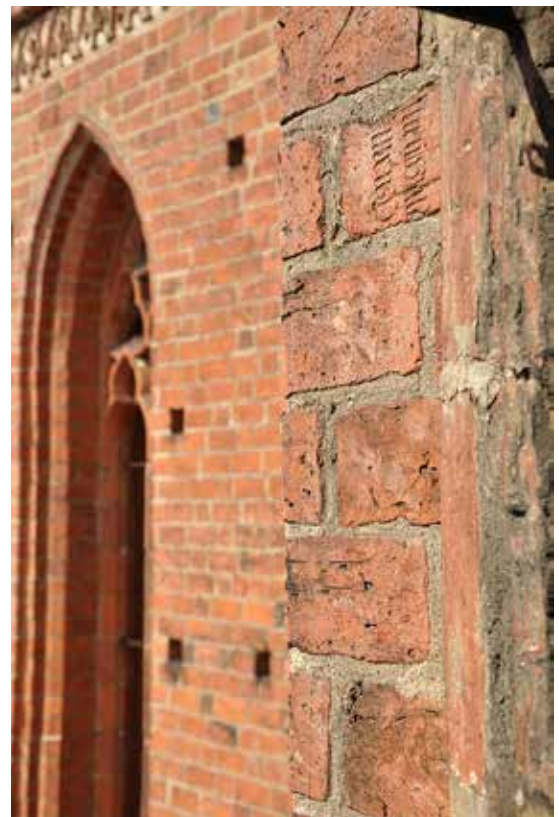
Arbeitsheft 37

Denkmalreport 2016/2017

Bibliothek in Backstein- Inschriften an der Choriner Klosterkirche

Was hat Musik mit mittelalterlichen Backsteinen zu tun? Antwort auf diese Frage findet man im Arbeitsheft 37 des BLDAM.

Die Sanierungsarbeiten am Dachwerk, den oberen Wandbereichen und den Fassaden der Choriner Klosterkirche wurden von 2011-2013 durch umfangreiche bauhistorische und restauratorische Untersuchungen vorbereitet und begleitet. Im Zuge dieser Arbeiten entdeckte man auf zahlreichen Backsteinen Ritzungen, Zeichnungen und Inschriften aus dem 13. Jahrhundert, die in das noch weiche Material des Rohlings vor dem Brand geritzt worden waren. Sie wurden systematisch erfasst, fotografiert, ihre Standorte in Ansichtsplänen kartiert und nun die Inschriften und Einzelbuchstaben im Katalogteil des Arbeitsheftes vorgestellt. Sie befinden sich nur im Ostteil der Klosterkirche und somit im ältesten Teil der Klosteranlage. Besonders die Inschriften in Latein sind in dieser Vielfalt und Qualität im norddeutschen Raum einmalig. Der, wie sich während der Bearbeitung herausstellte, eher private Charakter dieser Texte oder Wortgruppen ist berührend. Nur wenige von ihnen waren schon vorher bekannt, vier bereits publiziert, meist jedoch ohne korrekte Angaben zum Fundort. Ihre Deutung bedurfte einer Überarbeitung. Der Besucher der Klosterkirche kann diese Inschriften bis auf wenige Ausnahmen mit bloßem Auge nicht wahrnehmen, da sie sich in einer für ihn nicht zugänglichen Höhe befinden und nur vom Baugerüst betrachtet werden konnten. Neben der ersten vollständigen Erfassung und Veröffentlichung der Inschriftenfunde erfolgte deren Übersetzung und Interpretation. Doch wer verfasste diese Inschriften? Was sagt es uns über die Verfasser? Da es sich dabei in einigen Fällen um Textfragmente von liturgischen Gesängen handelt, konnte das Vokalensemble VOX NOSTRA gewonnen werden, diese durch Interpretation mittelalterlicher Schriften in Klang umzusetzen. Die CD mit den Aufnahmen ist dem Buch beigelegt.





91 Ausschnitt vom südlichen Querhaus Westfenster, nördliche Laibung, Inschrift: cenam / m<a>gnam
„ein großes Abendessen“ [Akkusativ]
Foto: S. Wagner, BLDAM

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
(Hrsg.),

Arbeitsheft Nr. 37:

Bibliothek in Backstein - Inschriften an der Choriner Klosterkirche

Mit Beiträgen von Andreas Behrendt, Mischa von Perger, Jan Raue und Stefanie Wagner

80 Seiten mit zahlreichen, zumeist farbigen Abbildungen,

21,0 x 30,0 cm, broschiert

mit Musik-CD: Ensemble Vox Nostra

Worms 2016

ISBN: 978-3-88462-364-0

Preis: 19,80 €

Arbeitsheft 38

Denkmalreport 2016/2017

Das Haupt- und Landgestüt in Neustadt (Dosse).

Ein lebendiges Denkmal der Baukunst, Landschaftsgestaltung und
Pferdezucht

Mit Texten von Renate Breetzmann, Regine Ebert, Annett Gries, Christoph Hänel, Gottfried Hein, Alfred Henze, Andreas Hoferick, Yngve Jan Holland, Christian Kirsch, Matthias Metzler, Jürgen Müller, Axel Seemann, Torsten Volkmann, Klaus Wiebold

Wer etwas über brandenburgisch-preußische Baukultur und Landschaftsgestaltung erfahren möchte, der fahre nach Neustadt (Dosse). In der Region um Neustadt schufen Staat und Krone seit dem 17. Jahrhundert durch die Trockenlegung der Dosse-Niederung, die Gründung von Stadt und Domänenamt Neustadt sowie den Betrieb einer königlich-privilegierten Silberhütte und einer Spiegelmanufaktur mehrfach mustergültige Beispiele für die infrastrukturelle Modernisierung des Landes. Planung und Bau des Königlichen Haupt- und Landgestüts bei Neustadt in den Jahren 1787–91 waren Teil eines landesweiten Vorhabens zur Verbesserung der Pferdezucht, um die preußische Armee von teuren Pferdeimporten unabhängig zu machen. Die Gestütsbauten erhielten eine zeitgemäß schlichte und effiziente architektonische Ausformung.

Dennoch wurde weder auf eine harmonische städtebauliche Ordnung der Gesamtanlage noch auf gärtnerische Gestaltungselemente verzichtet. Beides macht bis heute wesentlich den ästhetischen Reiz des Brandenburgischen Haupt- und Landgestüts aus. Und da die Planungen vom Ende des 18. Jahrhunderts sich bis zur Gegenwart als zweckmäßig erwiesen, werden in den Neustädter Gestütsanlagen wie eh und je Pferde gezüchtet. Allerdings bedurfte es in den vergangenen fünfzehn Jahren umfangreicher Restaurierung, Sanierung und Modernisierung, um das Baudenkmal für die tierschutzgerechte, zeitgemäße Pferdehaltung, den Pferdesport und den Tourismus zu erhalten. Dass die Besucher heute in Neustadt ein glänzendes »Sanssouci der Pferde« erleben können, ist nicht zuletzt dieser langjährigen denkmalpflegerischen Betreuung und der großzügigen Förderung durch das Land Brandenburg und die Europäische Union zu verdanken.

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.),
Arbeitsheft Nr. 38:

142 Seiten, 193 Abb., 210 x 297 mm, durchgängig vier-
farbig. Festeinband

ISBN 978-3-86732-258-4

LUKAS-VERLAG Berlin

Preis: 30.- €

e-book: 24.- €

92 Landstallmeisterhaus, 2015
Foto: Alexandra Lotz



Arbeitsheft 39

Denkmalreport 2016/2017

Zwischen wilhelminischer Bedarfsarchitektur und moderater Moderne Die Werkskolonien im Niederlausitzer Braunkohlerevier

Maximilian Claudius Noack

Ein wesentlicher Faktor für die rasante wirtschaftliche Entwicklung des Niederlausitzer Montanreviers zwischen Domsdorf und Werminghoff (Knappenrode) sowie Calau und Skaska waren die zahlreichen Arbeitskräfte, die dem entstehenden Industrieviertel zuströmten. Um ihnen eine Unterkunft zu bieten, aber auch um die angeworbenen Fachkräfte an das eigene Unternehmen zu binden und um sie zu disziplinieren, errichteten vor allem die Montanunternehmen eigene Werkswohnungen, Werkshäuser und Werkskolonien.

Die vorliegende Studie analysiert diese Produkte regionaler Industrialisierung, sie fragt nach den Rahmenbedingungen, ihren politischen, wirtschaftlichen und technologischen Grundlagen und berichtet über den sozialen Wandel, den die Lausitz in dieser Phase wirtschaftlicher Prosperität erlebt hat. Im Fokus stehen dabei die zahlreichen Werkskolonien und deren architektonischer und städtebaulicher Wandel – ein zunehmend wichtiger Forschungsgegenstand (auch) der Denkmalpflege.

Es ist die erste Publikation, die über eine Geschichtsschreibung einzelner Siedlungen der Region hinausgeht und die durch einen umfassenden wissenschaftlichen Apparat die weitere Beschäftigung mit dem Thema unterstützt. Die regionale Situation fest im Blick, verweist diese Publikation auf allgemeine Tendenzen im internationalen Werkswohnungsbau sowie auf die nationale Diskussion zur Sozialen Frage und der Wohnungsfrage. Mit Hilfe zahlreicher Quellen und unter Verwendung bislang unberücksichtigter Archivalien zeichnet der Autor ein höchst lebendiges Bild einer Industrieregion im Aufbruch. Die vorliegende Studie entstand als Dissertationsschrift an der Philosophischen Fakultät der TU Dresden.

Eine ausgereifte Text-Bild-Redaktion machen die Lektüre mit ihren ca. 450 Seiten und ebenso vielen, zumeist farbigen Abbildungen zu einem bei Dissertationen eher seltenen Vergnügen. Eine einzigartige Lektion in regionaler Geschichte!

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.),

Arbeitsheft Nr. 39:

21 x 29,4 cm, 360 Seiten, 396 Farb- und 62 S/W-Abbildungen, Hardcover

ISBN: 978-3-7319-0404-5

Michael Imhof Verlag, Petersberg

Preis: 49,95 €



93 Kolonie Marga, Gasthof Kaiserkrone, Eingangsportal, 2012
Foto: Maximilian Claudius Noack

Arbeitsheft 45

Denkmalreport 2016/2017

„Lehre für die Praxis – Praxis in der Lehre“

10. Konservierungswissenschaftliches Kolloquium Berlin/Brandenburg

Das diesjährige 10. Konservierungswissenschaftliche Kolloquium in Berlin/Brandenburg widmet sich dem speziellen Thema der praxisnahen Hochschulausbildung für Restauratorinnen und Restauratoren.

Vor etwa 10 Jahren wurden an vielen Hochschulen in Deutschland und der Schweiz die Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt, während in Dresden und Wien die Diplomabschlüsse beibehalten wurden. Vor diesem Hintergrund soll die facettenreiche praktische Ausbildung mit erfahrenen Berufskolleginnen und -kollegen aus dem öffentlichen Dienst, den Museen, den Stiftungen, dem Verband der Restauratoren und mit selbstständigen Kolleginnen und Kollegen erörtert werden. Welche Voraussetzungen sollten Hochschulabsolventinnen und -absolventen für die heutige Arbeitswelt der Restauratorinnen und Restauratoren mitbringen? Welche Studieninhalte haben sich in den letzten Jahren bewährt? Welche Anforderungen stellt die Berufswelt der Zukunft an Restauratorinnen und Restauratoren?



94 Cover Arbeitsheft 45

Im ersten Teil des Kolloquiums erläutern praxiserfahrene Kolleginnen und Kollegen die Erwartungshaltungen des Arbeitsmarkts aus ihrer Sicht.

Im zweiten Teil der Veranstaltung werden ausgewählte Ausbildungskonzepte und -inhalte von deutschsprachigen Hochschulen mit Konservierungs- und/oder Restaurierungsausbildung zum thematischen Schwerpunkt Praxis in der Lehre präsentiert. Alle Hochschulen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland werden als Diskussionspartner zur Verfügung stehen, da zeitgleich in Potsdam das jährliche Hochschultreffen stattfindet.

Der dritte Teil des Kolloquiums bietet Zeit und Räume für Zusammenkünfte und Diskussionen im Format des World- Cafés, das Ihnen verschiedene Themen zur Auswahl anbietet. Im Vordergrund des Kolloquiums soll also die Diskussion zwischen Praxis und Ausbildung stehen, daher werden lediglich kurze Beiträge bzw. Statements präsentiert.

Arbeitsheft des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums Nr. 45

105 Seiten mit zumeist farbigen Abbildungen,
Wernersche Verlagsgesellschaft mbH, Worms 2016

ISBN: 978-3-88462-369-5

24,80 €

Gemeinsame Veranstalter der Kolloquiumsreihe sind:

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Rathgen-Forschungslabor, Fachhochschule Potsdam

Amtszeitschrift „Brandenburgische Denkmalpflege“ Neue Folge, 2. Jahrgang, Heft 1 und 2 erschienen

Denkmalreport 2016/2017

Heft 1

Der Erste Weltkrieg – von den Zeitgenossen noch als „Der Große Krieg“ bezeichnet – war wie alle großen Konflikte ein Katalysator sozialer, technischer und ökonomischer Umwälzungen die, wie wir heute wissen, in der zweiten unermesslichen Katastrophe des 20. Jahrhunderts mündeten, so dass es notwendig wurde, die Weltkriege mit einer Indexnummer zu versehen. Das hundertjährige Gedenken an die Schlacht von Verdun gibt Anlass, das Heft 1 des Jahrgangs 2016 der Brandenburgischen Denkmalpflege erneut den düsteren Kapiteln jener Zeit zu widmen, deren Zeugnisse sich bis heute in großer Zahl in Brandenburg finden.

Neben den Orten der Waffenproduktion und -erprobung legt ein besonderer Ort in Wünsdorf Zeugnis von der Propaganda des kaiserlichen Deutschlands ab: die heute nicht mehr existierende Moschee des so genannten Halbmondlaegers. Der spannende archäologische Bericht in diesem Heft gibt Auskunft über die Lücke zwischen der beabsichtigten Propagandawirkung mit dem Versuch Kollaborateure aus den Truppen der (späteren) Siegermächte für einen – aus deutscher Sicht gewollten – „Dschihad“ zu gewinnen und der damaligen Wirklichkeit.

Neueste Forschungen zum Konzentrationslager Ravensbrück lassen erkennen, mit welch menschenverachtender Kälte Staat und Wirtschaft die „Vernichtung durch Arbeit“ eigener Bürger und hunderttausender Kriegsgefangener des Zweiten Weltkriegs instrumentalisieren.

Schließlich wird die Entstehung der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen in der DDR in diesem Heft dargestellt. Die Autoren setzen damit ihre Dokumentation über die in Heft 2015_II dargelegten Planungs- und Gestaltungsprozesse in der Gedenkstätte in Buchenwald fort.



95 Brandenburgische Denkmalpflege, Neue Folge, 2. Jahrgang, Heft 1

Inhalt:

Thomas Drachenberg	Editorial
Matthias Baxmann	Kummersdorf. Die Heeresversuchsanstalt oder die „Büchse der Pandora“ im märkischen Sand. Annäherung an ein „schwieriges“ Denkmal
Marie-Luise Buchinger	Markendorf bei Jüterbog. Der Truppenübungsplatz: Ein wehrtechnisches Versuchsgelände der kalkulierten Zerstörung
Ludwig Deiters und Hubert Matthes	Oranienburg. Rückblick auf die Planungsgeschichte der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen

Barbara Schulz	Fürstenberg/Havel. Konzentrationslager Ravensbrück und „Lager Uckermark“. Neue Forschungen zu Topographie und Baugeschichte
Dieter Hübener	Stahnsdorf. „...die dankbare Heimat“. Soldatentod im Ersten Weltkrieg und das Bedürfnis nach Memoria auf dem Südwestkirchhof
Tjalda Eschebach	Stahnsdorf. Das Mausoleum Harteneck auf den Südwestkirchhof. Eine Bestands- und Zustandserfassung
Thomas Kersting u. a.	Wünsdorf. Archäologie der Moderne. Ausgrabungen im Gelände der Moschee und des „Halbmondlagers“ von 1915

ISSN 0942-3397. 114 S., 159 Abb. überwiegend in Farbe,
Einzelheft 10,50 €, Jahresabonnement (2 Hefte) 17,50 €

Heft 2

2016 im Rückblick:

ein Jahr vor allem des Verlustes eines hoch geschätzten Kollegen – Roland Schneider.

Einen weiteren Kollegen werden wir ebenfalls nicht mehr täglich sehen, wenn auch glücklicherweise doch „immer mal wieder“: Hans-Joachim Dreger hat sich in den Ruhestand verabschiedet. Da er der langjährige Leiter der Abteilung beziehungsweise später des Referats Gartendenkmalpflege war, haben wir den einen Schwerpunkt dieses Heftes, ihm, dem „Lenné-Spezialisten“, mit einer Darstellung der Pflege von Gartendenkmälern wie dem Schlosspark von Altdöbern sowie Anmerkungen zu Peter Joseph Lenné gewidmet; Lenné, der überdies in diesem Jahr auch noch mit einem doppelten Jubiläum gefeiert wurde: Vor 200 Jahren trat er seinen Dienst in Brandenburg-Preußen an, vor 150 Jahren verstarb er nach einem schaffensreichem Leben als Gartendirektor von Sanssouci und großer Förderer der Gartenbaukunst in Preußen.

Besonderes Augenmerk verdienen darüber hinaus zwei weitere Beiträge. Der eine widmet sich ausführlich der Gartengeschichte und der Wiederherstellung des großartigen Parks von Schloss Altdöbern, der andere zeigt einmal mehr, wie vielfältig Gärten zu betrachten sind: Es ist nicht nur die Gestaltung der Pflanzenkultur im weitesten Sinne oder der Gartenarchitektur(en), auch die Fauna und insbesondere die Vogelwelt haben ihren Ort im Garten.

Ein zweiter Schwerpunkt des Heftes liegt auf dem Schaffen Ulrich Müthers, dessen wunderbare „Hyparschalen“-Bauwerke immer wieder faszinieren. Wir freuen uns, dass insbesondere das Bauwerk in Templin, der Gaststättenpavillon am Bürgergarten, im letzten Jahr besondere Förderung aus Bundesmitteln für „national bedeutende Denkmale“ zugesprochen bekam.

Auch kleinere Werke der Bildhauerkunst, insbesondere wenn sie uns über früh verstorbene Künstler Auskunft geben können, verdienen unser Augenmerk: So wird die Restaurierung des Blumenthal-Brunnens in Schwarzheide vorgestellt.

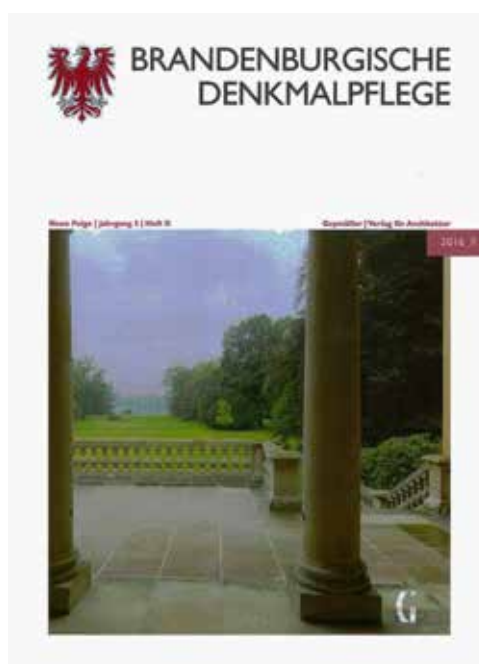
Publikationen

Und weitere Ermutigung für die „Sache der Denkmalpflege“ konnte durch die erneute Verleihung der Brandenburgischen Denkmalpflegepreise geschöpft werden. Es freut uns überdies, dass eine frühere Preisträgerin die Sicherungs-, Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten an ihrem „Haus am See“ vorgestellt hat.

Inhalt:

Thomas Drachenberg	Editorial
Michael Rohde	Anmerkungen zu Peter Joseph Lenné
Alexander Niemann	Altdöbern. Der Schlosspark – 20 Jahre Denkmalpflege
Melanie Semmer	Klausdorf. Das Wohnhaus Am See 30
Ralph Paschke	Potsdam. Ludwig Persius und Peter Joseph Lenné als Stadtplaner. Aus den Akten des Geheimen Preußischen Staatsarchivs
Felix Merk	Potsdam. Die Taubenhäuser und das Spielehaus im Foerster-Garten
Sabine Ambrosius, Tanja Seeböck	Potsdam. Café Seerose – Ein Schalenbau von Dieter Ahting und Ulrich Müther
Sebastian Röhl, Josephine Gabler	Schwarzheide – Der Blumenthalbrunnen
Lutz Grabowski	Templin. Aus dem Zufall zur Konstruktion – eine Hyparschale von Ulrich Müther
Stefan Mieth	Die Verleihung des Denkmalpflegepreises 2016
Christina Bandlow	Register des Jahrgangs 2016

ISSN 0942-3397. 96 S., 120 Abb.
überwiegend in Farbe,
Einzelheft 10,50 €,
Jahresabonnement (2 Hefte) 17,50 €



96 Brandenburgische Denkmalpflege,
Neue Folge, 2. Jahrgang, Heft 2

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Bd. 18. 1,
Landkreis Uckermark
Stadt Angermünde, Amt Oder-Welse sowie die Orte Zützen
und Criewen

Denkmalreport 2016/2017

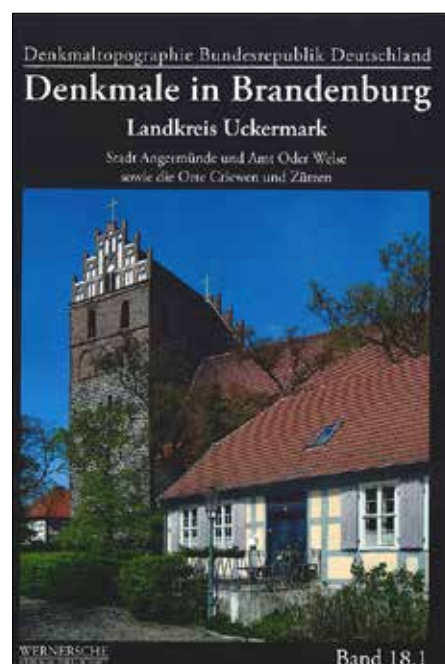
Das BLDAM hat im Frühsommer 2016 einen neuen Band der Publikationsreihe „Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland“ herausgebracht. Dieser nunmehr 13. brandenburgische Topographieband widmet sich dem südöstlichen Teil des Landkreises Uckermark. Behandelt werden darin die Stadt Angermünde sowie 45 weitere, meist ländlich geprägte Orte des Oder-Welse-Gebiets. Inhaltlich und formal folgt das Werk weitgehend den Vorgaben der bundesweiten Topographiereihe, d. h., es untergliedert sich in drei wesentliche Teile:

Der einleitende erste Teil enthält einen Überblick zur siedlungs- und baugeschichtlichen Entwicklung der Region. Im anschließenden Hauptteil werden flächendeckend sämtliche Denkmale des Bearbeitungsgebiets per Text und Bild vorgestellt – zunächst die zahlreichen historischen Bauten und Anlagen der Stadt Angermünde, dann, in alphabetischer Reihenfolge, das denkmalwerte Erbe sämtlicher anderen Orte und Ortsteile. Der dritte Teil umfasst einen Kartenanhang mit farblich differenzierter Ausweisung des aktuellen Denkmalstatus sowie ein Register und ein Glossar.

Der etwa 500 Seiten starke Band ist reich mit Neuaufnahmen bebildert und enthält außerdem viele, teils bisher noch nicht publizierte historische Karten und Fotoaufnahmen.

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Denkmale in Brandenburg
Band 18.1: Landkreis Uckermark
Teil 1: Stadt Angermünde und Amt Oder Welse sowie die Orte Criewen
und Zützen

Bearbeitet von Ilona Rohowski
508 S. mit Abb. und Karten, 21 x 30 cm, gebunden
Worms 2016
ISBN 978-3-88462-367-1
Preis: 59,- €



Vorschau – Veranstaltungen 2017

Terminvorankündigungen 2017

Denkmalreport 2016/2017

- 02./03.03. Jahreskonferenz der Landesarchäologie**
in der Fachhochschule in Brandenburg/Havel
- 28.04. 25. Brandenburgischer Denkmaltag**
zum Thema „Zeugnisse der Reformation – erforscht und erhalten“
- 09.05. Eröffnung der Ausstellung „denkmal aktiv“**
Fotos von Schülern zum Thema „Gottes Häuser“ im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg
- Ortsgespräche**
- 26.04.** Potsdam, Neues Palais, Grottensaal
- 14.06.** Kloster Zinna, Ausmalung
- 12.07.** Altdöbern, Schloss
- 11.10.** Luckenwalde, Heinrich-Stift
- 20.05. Frankfurter Archäologentag**
im Rathaus in Frankfurt (Oder)
- 15./16.07. ArchäoVent 2017 – Das Museumssommerfest**
10:00–17:00 Uhr im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg
- 19./20.08. ArchäoTechnica 2017 – Slawen, Deutsche, Wikinger**
10:00–17:00 Uhr im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg
- 10.09. Tag des offenen Denkmals**
zum Thema „Macht und Pracht“
- 18.–20.09. ANTIKON 2017**
- Oktober ArchäoMusica 2017**
10:00–17:00 Uhr im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg

**26./27.10. Gemeinsame Tagung mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung
Potsdam. Gleichzeitig das Facharbeitsgespräch der Abt. BKD**

Arbeitstitel: Kommunismus unter Denkmalschutz?

**17.11. 11. Konservierungswissenschaftliches Kolloquium zur ma Wandmalerei in
Norddeutschland**

Abbildungsnachweis

Denkmalreport 2016/2017

- 01 Himmelpfort, Brauhaus, 2016, Foto: Der Laden - Mücklausch & Seemann
- 02 Greiffenberg, Breite Straße 17-18, Abriss 2016, Foto: Jens Wiese
- 03 Rogäsen, Dorfkirche, Dank des Denkmalschutzsonderinvestitionsprogramms DS 4 hat die Kirchenruine wieder ein Dach bekommen, Foto: Architekturbüro Heidrun Fleege und Ute Oeser GbR
- 04 Britz bei Eberswalde, Dorfkirche, Buchholz-Orgel, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 05 Aktion der Bürgerinitiative Schildbürger auf dem abgeräumten Grundstück in Greiffenberg (UM), Berliner Straße 17
Foto: Jens Wiese
- 06 Darsikow, Gutskapelle, vor der Sanierung 2010, Foto: Sibille Podorf
- 07 Darsikow, Gutskapelle, Innenraum vor der Sanierung im Jahr 2000, Foto: Bernd Janowski
- 08 Darsikow, Gutskapelle, Innenraum nach der Sanierung im Jahr 2016, Foto: Sibille Podorf
- 09 Marienkirche Frankfurt (Oder), Strahlenkranzmadonna nach Abschluss der Sicherungsmaßnahmen 2016
Foto: Holger Herschel, Berlin
- 10 Marienkirche Frankfurt (Oder), Strahlenkranzmadonna unter Anregung durch UV-Strahlen 2016
Foto: Holger Herschel, Berlin
- 11 Guben, Alte Poststraße 61, 2008, Foto: Dieter Hübener, BLDAM
- 12 Guben, Alte Poststraße 61, 2016, Foto: Dieter Hübener, BLDAM
- 13 Kloster Zinna, mittelalterliche Basilika, Zwischenstand, Foto: Ulrich Schneider, Berlin
- 14 Luckenwalde, Heinrich-Stift, 2016, Foto: Ruth Klawun, BLDAM
- 15 Luckenwalde, Heinrich-Stift, 2016, Foto: Ruth Klawun, BLDAM
- 16 Mühlberg, Klosterkirche, nach dem Tornado, 2010 Foto: Regina Wunder, BLDAM
- 17 Mühlberg, Klosterkirche, nach Wiederaufbau, 2016 Foto: Dietmar Krauß, BLDAM
- 18 Mühlberg, Klosterkirche, nach dem Tornado, 2010 Foto: Regina Wunder, BLDAM
- 19 Kloster Neuzelle, evangelische Pfarrkirche „Zum heiligen Kreuz“, Zustand während der Baumaßnahmen, 2011
Foto: Alexander Niemann, BLDAM

- 20 Kloster Neuzelle, evangelische Pfarrkirche „Zum heiligen Kreuz“ Zustand nach der Sanierung, 2016
Foto: Alexander Niemann, BLDAM
- 21 Neuzelle, Stiftskirche des ehem. Klosters Neuzelle, Widmungsbild, 2016, Foto: Holger Herschel, Berlin
- 22 Prädikow, Dorfstraße 13, Straßenseite vor der Sanierung, 2011, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 23 Prädikow, Dorfstraße 13, Straßenseite nach der Sanierung, 2016, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 24 Prädikow, Dorfstraße 13, Stube und Flur, 2012, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 25 Prädikow, Dorfstraße 13, Stube und Flur, 2016, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 26 Rogäsen, Dorfkirche, Südseite, 1990er Jahre, Foto: Architekturbüro Heidrun Fleege und Ute Oeser GbR
- 27 Rogäsen, Dorfkirche, Südseite, 2016, Foto: Architekturbüro Heidrun Fleege und Ute Oeser GbR
- 32 Wandlitz, Bauzeitliches Foto, abfotografiert im Museum Wandlitz
- 33 Wandlitz, Ansicht von der Straße vor der Sanierung 2014, Foto: Sybille Gramlich, BLDAM
- 34 Wandlitz, Ansicht von der Straße im Dezember 2016, Foto: Jörg Neumann, Berlin
- 35 Wandlitz, Ansicht von der Seeseite, 2014, Foto: Sybille Gramlich, BLDAM
- 36 Wandlitz, Ansicht von der Seeseite im Dezember 2016, Foto: Jörg Neumann, Berlin
- 37 Beeskow, Bodelschwinghstraße 42, Vorderseite, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 38 Beeskow, Bodelschwinghstraße 42, Rückseite, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 39 Beeskow, Bodelschwinghstraße 42, Innenansicht, rundbogige Fenstergewände, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 40 ehem. Rittergut Beerbaum, Ansicht von Südsüdwest (aus Richtung Hof), Foto: Georg Frank, BLDAM
- 41 ehem. Rittergut Beerbaum, Ansicht von Ostsüdost (Seeseite), Foto: Heike Dase, UDB MOL
- 42 ehem. Rittergut Beerbaum ,Ansicht von Südwest, Foto: Heike Dase, UDB MOL
- 43 ehem. Rittergut Beerbaum, Ansicht von Südost, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 44 ehem. Rittergut Beerbaum, Ansicht von Norden, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 45 ehem. Rittergut Beerbaum, Ansicht von Süd, Zustand am 19.07.2016, Foto: Stefanie Wagner, BLDAM
- 46 Brieskow-Finkenheerd, Grufthaus Hesselbarth-Sasse, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 47 Brieskow-Finkenheerd, Grufthaus Hesselbarth-Sasse, Seitenansicht, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 48 Flecken Zechlin, ehemaliges Amtshaus, 2016, Foto: Renate Breetzmann, BLDAM

- 49 Flecken Zechlin, ehemaliges Amtshaus Rückseite, 2016, Foto: Renate Breetzmann, BLDAM
- 50 Garsedow, Hofanlage mit dem Speicher, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 51 Garsedow, Bruch zweier Balken im vergangenen Jahr, Foto: Haiko Türk, BLDAM
- 52 Greiffenberg, Breite Straße 17-18, Zustand 2009, Foto: Ilona Rohowski, BLDAM
- 53 Greiffenberg, Breite Straße 17-18, Abriss Schornstein, Foto: Ilona Rohowski, BLDAM
- 54 Greiffenberg, Breite Straße 17-18, Abriss am 21.10.2016, Foto: Jens Wiese
- 55 Greiffenberg, Breite Straße 17-18, Schild von der Bürgerinitiative Schildbürger, Foto: Jens Wiese
- 56 Hoppenrade, Gutspark, vom Biber getötete Rot-Buche, 2016, Foto: Torsten Volkmann, BLDAM
- 57 Hoppenrade, Gutspark, durch den Biberdamm überflutete Wiesenflächen beiderseits des Zederbaches, 2016, Foto: Torsten Volkmann, BLDAM
- 58 Hoppenrade, Gutspark, durch den Biberdamm überfluteter Parkweg, 2016 Foto: Torsten Volkmann, BLDAM
- 59 Neudöbern, Herrenhaus, statisch instabile Ecke, Stand 16.10.2016, Foto: Georg Frank, BLDAM
- 60 Neudöbern, Herrenhaus, Stand 16.10.2016, Foto: Georg Frank, BLDAM
- 61 Altlandsberg, freigelegte Pflasterfläche der ehemaligen Schlossterrasse und Feldsteinmauer mit davor liegendem Fundamentstreifen der Ziegelsteinmauer als Begrenzung des ehemaligen barocken Lustgartens um 1710, Aufnahme 2016 Foto: Hans-Joachim Dreger, BLDAM
- 62 Belzig, Gertraudenskapelle, Holzbalkendecke im Chor, Zustand nach Konservierung der Deckenmalerei des frühen 17. Jh., 2016, Foto: Udo Drott, Berlin
- 63 Belzig, Gertraudenskapelle, Triumphbogen, Ausmalung des frühen 17. Jh. unter sichtbarem Licht, 2016 Foto: Udo Drott, Berlin
- 64 Belzig, Gertraudenskapelle, Triumphbogen, Ausmalung des frühen 17. Jh. unter UV-Licht, 2016 Foto: Udo Drott, Berlin
- 65 Brandenburg, Johanniskirche, Ostchor, Nischen mit Wandmalereien „Marienkrönung“ und „Weltenrichter“, 2016 Foto: Mechthild Noll-Minor, BLDAM
- 66 Brandenburg, Johanniskirche, Wandmalerei mit „Weltenrichter“-Darstellung, Teilfreilegung in Tageslicht fotografiert, 2016, Foto: Mechthild Noll-Minor, BLDAM
- 67 Brandenburg, Johanniskirche, Wandmalerei mit „Weltenrichter“-Darstellung, Teilfreilegung unter UV-Strahlung fotografiert, 2016, Foto: Mechthild Noll-Minor, BLDAM
- 68 Mit alten Roteichen bestandener Feldweg und Gehölzgruppe (Remise) in der Feldflur von Rohrlack, 2016 Foto: Torsten Volkmann, BLDAM

- 69 Rotbuchenreihe in der Wiesenflur von Garz, 2016, Foto: Torsten Volkmann, BLDAM
- 70 Eine Reihe von Linden markiert einen alten Feldweg in Rohrlack, 2016, Foto: Torsten Volkmann, BLDAM
- 71 Gehölzgruppen am Teich in der Feldflur von Garz, 2016, Foto: T. Volkmann, BLDAM
- 72 Wusterhausen, Wegemuseum ausgelegte Bildtapeten in einem Depotraum, Foto: Werner Ziems, BLDAM
- 73 Wusterhausen, Wegemuseum, Bildtapete mit einem Architekturmotiv, Foto: Werner Ziems, BLDAM
- 74 Zernikow, Blick auf Westempore und Patronatsloge vor der Innenrenovierung, Juli 2016
Foto: Sandra Bothe, Rheinsberg
- 75 Zernikow, Nach der Restaurierung, Bildnis der Amalie Caroline von Arnim, Oktober 2016, Foto: Sandra Bothe, Rheinsberg
- 76 Zernikow, Nach der Restaurierung, Blick nach Norden, Oktober 2016, Foto: Sandra Bothe, Rheinsberg
- 77 Plakat zur Ausstellungseröffnung im Archäologischen Landesmuseum im Rahmen des Programms „denkmal aktiv“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
- 78 Kooperation mit der Beuth Hochschule für Technik Berlin, Foto: Stefanie Wagner, BLDAM
- 79 Klosterstift zum Heiligengrabe, Damenplatz, 2014, Foto: Thomas Drachenberg, BLDAM
- 80 Plakat zum 24. Brandenburgischen Denkmaltag
- 81 Flyer zum 24. Brandenburgischen Denkmaltag
- 82 Facharbeitsgespräch der Abt. BKD, Power Point-Präsentation, Gestaltung: Georg Frank, BLDAM
- 83 Pressemitteilung der Leipziger Messe
- 84 Plakat zu den Ortsgesprächen
- 85 Schaufenster im HBPG, Forst (Lausitz)- „deutsches Manchester“ an der Neiße, Foto: Wera Groß, BLDAM
- 86 Schaufenster im HBPG, Böhmisches Kunst in Brandenburg – Erforschung und Konservierung
Foto: Wera Groß, BLDAM
- 87 Postkarte, Epitaphgemälde für Anne von Schlabrendorf, Dorfkirche Blankensee
- 88 Plakat, Rückseite, Spendenaktion zur Restaurierung eines Epitaphgemäldes aus der Dorfkirche Blankensee
- 89 Plakat zum Tag des offenen Denkmals 2016
- 90 AH 37, Titelbild
- 91 Südliches Querhaus Westfenster, nördliche Laibung, Inschrift: cenam / m<a>gnam „ein großes Abendessen“ [Akkusativ],
Foto: Jan Raue, Berlin
- 92 Landstallmeisterhaus Neustadt /Dosse,2015, Foto: Alexandra Lotz

- 93 Kolonie Marga, Gasthof Kaiserkrone, Eingangsportal, 2012, Foto: Maximilian Claudius Noack
- 94 Cover, Arbeitsheft 45, „Lehre für die Praxis - Praxis in der Lehre“ 10. Konservierungswissenschaftliches Kolloquium Berlin/ Brandenburg
- 95 Einband der Amtszeitschrift „Brandenburgische Denkmalpflege“, Neue Folge, 2. Jahrgang, Heft 1
- 96 Einband der Amtszeitschrift „Brandenburgische Denkmalpflege“, Neue Folge, 2. Jahrgang, Heft 2
- 97 Einband der Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Denkmale in Brandenburg Band 18.1: Lkr. Uckermark, Teil 1: Stadt Angermünde und Amt Oder Welse sowie die Orte Criewen und Zützen



**Brandenburgisches Landesamt
für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum**

Bildrechteeinräumung

Denkmalreport 2016/2017

Zur Verwendung der auf der CD zur Verfügung gestellten Bilder:

Erteilt werden die nichtübertragbaren und nichtausschließlichen Nutzungsrechte für Presse- und Medienveröffentlichungen. Presseagenturen erhalten das Recht, die Bilder an Presse und Medien zur Nutzung weiterzugeben.

Alle Rechte verbleiben beim BLDAM bzw. bei den Bildautoren.

